Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —

— Telephon-Nr. 334. —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Anzeigegebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung.

— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 130. 1909. Samstag, den 6. November. 25. Jahrgang.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser, der tags zuvor den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts gehört hatte, nahm am Donnerstag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Kriegsministers v. Heeringen, des Oberquartiermeisters v. Guendell, des Chefs des Militärkabinetts Freiherrn v. Lynker und des Chefs des Generalstabes der Arme von Moltke entgegen.

— Die Mutter der Kronprinzessin, die verwitwete Großherzogin Anastasia von Mecklenburg Schwerin, ist am gestrigen Freitag zur Teilnahme an der Taufe des jüngsten Kronprinzensohnes in Berlin eingetroffen.

— Im Befinden des Herzogs Karl Theodor in Bayern hält die Besserung erfreulicherweise an, leider treten aber noch immer zeitweilige Blasenschmerzen auf.

— Die Kritik an der Truppenführung bayerischer Prinzen während der letzten Kaisermanöver, die ein anonymer Verfasser in der „Neuen Bayer. Landesz.g." losließ, erweist sich immer mehr als ein gehässiger persönlicher Angriff. Von sachverständiger Seite ist festgestellt worden, daß die zögernde Taktik des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern den Umständen entsprach und nach Lage der Verhältnisse das einzig Richtige war. Prinz Rupprecht von Bayern dagegen führte das 1. bayerische Armeekorps, das zur Partei des Generaloberſten v. Bock und Polach gehörte; das 1. bayerische A.-K. bereitete jene Erfolge vor, die das 15. und 16. Korps später mit entscheidenden Schlägen errang. Hier also liegt besonders klar auf der Hand, daß dem militärischen Sachverständigen der „Neuen Bayer. Landesztg." das passiert ist, was man in Norddeutschland mit „in die Nesseln setzen" bezeichnet.

— **Der Reichsetat** ist in allen seinen Teilen fertiggestellt und dem Bundesrat zugegangen, dessen Ausschüsse sich mit ihm in der nächsten und in den kommenden Wochen beschäftigen werden. Der Etat, der danach rechtzeitig dem am 30. Novbr. zusammentretenden Reichstag zugehen kann, balanziert mit einem Matrikularbeitrag von 80 Pfg. für den Kopf der Bevölkerung. Infolge der bewiesenen Sparsamkeit konnte also von der in der Reichsfinanzreform vorgesehenen Erhöhung der Matrikularbeiträge für dieses Jahr noch abgesehen werden. — Der Reichskanzler gab zu Ehren des aus dem Dienste ausgeschiedenen Staatssekretärs des Reichsjustizamts Nieberding am Donnerstag ein Diner, zu dem außer den Mitgliedern der Reichs- und preußischen Staatsregierung auch Vertreter der übrigen Bundesstaaten, die Präsidenten der Reichsbank, des Reichs-Militärgerichts und viele andere geladen waren.

— Die kaiserliche Verordnung über die **Einberufung des Reichstages** zum 30. November ist im Reichsanzeiger erschienen. Die Verordnung ist vom 30. v. M. datiert und im Berliner Schlosse gegeben. Die Eröffnung des Reichstags erfolgt durch den Kaiser persönlich im Weißen Saale des Königlichen Schlosses zu Berlin. Die Thronrede wird laut „Berl. N. N." nur eine Aufzählung der dem Reichstage zugedachten Vorlagen enthalten mit dem Wunsche, daß alle Parteien zum Wohle des Reiches gemeinsam arbeiten möchten. Da die Thronrede noch garnicht ausgearbeitet ist, erscheint die Meldung der „Berl. N. N." etwas kühn. Bis zum Eintritt der Weihnachtsferien, der am 16., spätestens 17. Dezember erfolgen soll, wird das Plenum nur etwa 10 bis 12 Sitzungen abhalten können. Sie werden aber genügen, um die erste Lesung des Etats zu beendigen und das portugiesische Handelsabkommen sowie das Handels-Provisorium mit England zu verabschieden. Der preußische Landtag nimmt seine Beratungen erst im neuen Jahre auf.

— Die Streik-Versicherung der Arbeitgeber-Verbände hat nach einer bestätigenden Feststellung früherer Angaben durch das Reichs-Arbeitsblatt in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht und die Abwehrbewegungen gegen schikanöse Ausstände und gewerkschaftliche Machtproben erheblich gefördert. Die s. Z. von unserm Kaiser angeregten Arbeitgeber-Verbände zählen gegenwärtig weit über 12000 Mitglieder.

— Feuerversicherung und Weltausstellung. Wie amtlich in der „Nordd. Allg. Ztg." mitgeteilt wird, ist zwischen dem Reichskommissar für die Weltausstellung in Brüssel 1910 und den unter Führung der Berliner Subdirektion der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft stehenden Versicherungsgesellschaften eine Vereinbarung zum Abschluß gelangt, die die Versicherung der in der deutschen Abteilung der Weltausstellung in Brüssel 1910 ausgestellten Gegenstände gegen Feuersgefahr betrifft.

— Der Bundesrat hat den Entwurf einer Fernsprech-Gebührenordnung, nach der jedes Stadtgespräch 4 Pfg. extra kostet, den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Als die Gebührenordnung im vorigen Jahre erschien, erregte sie einen gewaltigen Sturm unter den Interessenten, der jetzt aufs neue ausbrechen wird, nachdem die Vorlage aus der Versenkung wieder hervorgeholt worden ist.

— Sächsische Stichwahlen. Bei den zur Zweiten Ständekammer stattgehabten Stichwahlen wurden gewählt: 10 Konservative, 1 Bund der Landwirte, 1 Mittelstandsparteiler, 13 Nationalliberale, 6 Freisinnige und 5 Sozialdemokraten. Insgesamt sind nunmehr 80 Abgeordnete gewählt, und zwar 24 Konservative, 1 Bund der Landwirte, 1 Mittelstandsparteiler, 23 Nationalliberale, 9 Freisinnige und 22 Sozialdemokraten. Die letzten noch erforderlichen Endstichwahlen finden in diesen Tagen statt. Daran sind beteiligt: 5 Konservative, 1 Bund der Landwirte, 6 Nationalliberale und 10 Sozialdemokraten.

Ausland.

Großbritannien.

Die Kämpfe im Unterhause

wegen der Steuervorlagen der Regierung ließen an Heftigkeit nichts zu wünschen übrig. Besonders scharfen Angriffen war der frühere konservative Premierminister Balfour ausgesetzt. Am vergangenen Donnerstag erreichte die große Redeschlacht ihr Ende. Der Ministerrat hat seinen Feldzugsplan für den Fall, daß das Oberhaus die vom Unterhause am Donnerstag endgültig verabschiedete Steuervorlage ablehnen sollte, bereits gefaßt. In diesem Falle werden Ende Dezember oder Anfang Januar Neuwahlen ausgeschrieben werden. Die gegenwärtige Regierung wie das Haus der Gemeinen erkennen das Recht des Königs oder des Oberhauses, die Finanzvorschläge des Unterhauses zu verwerfen, nicht an. Die liberale Partei wird nicht ruhen, bis die Volksvertretung, wenn nötig vom Könige, die Vollmacht erhalten hat, um auf alle Zeiten das vom Oberhaus beanspruchte Recht einzuschränken, nicht nur die Finanzbill, sondern auch andere von den Volksvertretern genügend durchberatene Gesetze zu verwerten.

Italien.

Papst Pius X., der seit 1907 keine Kardinäle mehr ernannt hat, gedenkt laut „Voss. Ztg." im nächsten Konsistorium, das Ende Dezember oder Anfang Januar abgehalten werden soll, etwa 10 Kardinäle zu schaffen. Ein Deutscher wird nicht dabei sein.

Spanien.

Zur Lage.

Infolge der Ueberschwemmung des ganzen Gebietes von Melilla mußten die Feindseligkeiten daselbst vollständig eingestellt werden. Da die Kabylen auch infolge der Strafandrohungen Mulay Hafids der Beendigung des Krieges geneigt sind, so wird es nun hoffentlich bald Frieden geben. — Der Prätendent Bu Hamara soll noch am Leben sein und gegen den Sultan ein neues Heer ausrüsten. An Stelle Bu Hamaras soll ein Kaid, der ihm ähnlich sah, hingerichtet worden sein. Ob diese abenteuerlich klingende Nachricht sich bestätigen wird, bleibt abzuwarten.

Griechenland.

Zur Lage.

Der Held der Salamis-Schlacht Typoldos wurde in der Athener Vorstadt Gudi auf offener Straße ergriffen. Er trug Arbeiterkleidung und setzte den Gendarmen bei seiner Verhaftung keinen Widerstand entgegen. Man darf auf die Strafe gespannt sein, die über den Rädelsführer der Meuterer verhängt werden wird.

Der Präsident der Militär-Liga, Oberst Zorbas, sucht sich vor der Oeffentlichkeit rein zu waschen. Er behauptet, ein sehr verdienstliches Werk getan zu haben, indem er den Mißbräuchen des Parlamentarismus und der Günstlings-Wirtschaft im Lande den Garaus machte. Man habe eben in Europa gar keine Ahnung von dem kläglichen Zustande Griechenlands, das er, Zorbas, einer glückverheißenden Aera entgegenführen wollte. Als die jüngtürkischen Offiziere politische Reformen einführten, habe ihnen Europa zugejubelt; die griechische Militärpartei werde dagegen mit Schmähungen überhauft. — König Georg, der persönlich bisher noch nicht bedroht wurde, hofft noch immer auf eine Gestaltung der Lage, die ihm das Verbleiben in Griechenland ermöglicht. Vorläufig aber kommandiert noch die Militärpartei mit unumschränkter Gewalt.

Gegen den Militärbund soll sich eine umfangreiche Verschwörung gebildet haben, der sich unzufriedene Abgeordnete aller Parteien, hervorragende Bürger, Großgrundbesitzer aus der Provinz und sonstige vermögende Männer, Vorsitzende von Zünften und Bürgermeister größerer Städte angeschlossen haben. Die Verschwörer, die für den König eintreten, zielen auf den Sturz der jetzigen Militär-Herrschaft durch eine Volkserhebung ab. Sie erklären, Reformfreunde zu sein, wünschen aber, daß der verfassungsmäßige Weg bei der Anbahnung und Durchführung der Reformen nicht verlassen werde. Da der Militärbund der Verschwörung auf die Spur kam, entstanden Gerüchte von bevorstehenden Metzeleien, was die Flucht verschiedener Persönlichkeiten zur Folge hatte. Das griechische Parlament wird seine Arbeiten dermaßen beschleunigen, daß die Session bereits am 13. d. M. geschlossen werden kann. Die Minister sind der Meinung, daß die größte Gefahr überwunden ist und erneute Angriffe auf die Regierung nicht zu befürchten sind. Eine Bewegung der Unteroffiziere zur Besserung ihrer Lage existiere nicht. Typoldos ergab sich, als er erkannt und ergriffen wurde, ohne weiteres den Gendarmen. Sein Begleiter, der nach Typoldos die größte Schuld an der Meuterei trägt, suchte zu entfliehen und blieb erst stehen, als ein Schuß in die Luft hinter ihm her gefeuert wurde. Beide Offiziere wurden ins Gefängnis abgeführt und werden vor ein Zivilgericht gestellt werden. Die andern Offiziere, die an der Meuterei beteiligt und sofort hinter Schloß und Riegel gesetzt worden waren, suchen ihre Tat mit Unkenntnis und andern eines Mannes und Soldaten unwürdigen Gründen in kläglicher Weise zu entschuldigen.

Afrika.

Tanger, 4. Nov. (Der echte Roghi.) Nach einer Blättermeldung zirkuliert in Marokko das Gerücht, der von dem Sultan hingerichtete Roghi sei nicht der echte Roghi gewesen. Dieser soll vielmahr noch leben und im Bergriff stehen eine Mahalla zum Kampfe gegen den Sultan zu sammeln.

Lokale und provinzielle Nachrichten.

§ **Annen,** 6. Novemb. (Der Himmel im November.) Die Sonne tritt am 22. November 2,11 Uhr abends in das Zeichen des Schützen. — Der Mond: Am 4. November 11 Uhr abends letztes Viertel; am 13. November 3 Uhr früh Neumond; am 20. November 6 Uhr abends erstes Viertel; am 27. November 10 Uhr vormittags Vollmond. — Die Planeten: Merkur geht Anfang des Monats 1¾ Stunden vor der Sonne auf, von Mitte des Monats ab unsichtbar. — Venus ist Anfang des Monats 1¼ Stunden, später 3 Stunden am südwestlichen Abendhimmel sichtbar. — Bei Mars nimmt die Dauer der Sichtbarkeit bis auf 8¼ Stunden ab. — Jupiter ist Ende des Monats bereits 4¼ Stunden vor Tagesanbruch sichtbar. — Saturn ist Anfang des Monats 11¼ Stunden, Ende des Monats 9¾ Stunden sichtbar.

§ **Annen,** 6. Nov. (Die Festlegung des Osterfestes auf einen bestimmten Zeitpunkt) ist von der 6. ordentlichen Generalsynode Preußens als berechtigt anerkannt worden. Man nahm eine Resolution an, in der es u. anderem heißt: „Die evangelische Landeskirche hat keine Veranlassung, den Bestrebungen bürgerlicher Kreise, die Feier des Osterfestes auf einen bestimmten Sonntag festzulegen, entgegenzutreten, sofern dadurch den christlichen Gemeinden die Möglichkeit gesichert wird, das Fest der Auferstehung unseres Herrn und Heilandes ungestört durch Einflüsse in Ruhe und Sammlung zu feiern." Ueber eine Petition um Wiederaufhebung der Kirchensteuerfreiheit der landeskirchlichen Geistlichen wurde zur Tagesordnung übergegangen.

† **Annen,** 6. Nov. (Lehrerfeier.) Wie wir s. Z. schon mitteilten, konnte Anfangs Oktober d. J. Herr Mittelschullehrer Meinking auf eine 25jährige, segensreiche Tätigkeit am hies. Orte zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranstaltete der Annener Lehrerverein im Grethen'schen Saale einen kleinen, aber sehr schön verlaufenen Festabend, mit dem auch die Abschiedsfeier für den aus dem Schulamt geschiedenen und in den wohlverdienten Ruhestand getretenen Herrn Lehrer Gerdes verbunden war. Der Vereinsvorsitzende Herr Evers hieß alle Festgäste willkommen und feierte in längerer, gehaltvoller Rede die großen Verdienste des Jubilars. Herr Meinking erwiderte in bewegten Worten, gedachte der alten Zeiten, dankte für das ihm vom Verein gestiftete Geschenk und brachte zum Schluß ein Hoch auf die Gemeinde Annen aus. Gesellige Lieder, zum Teil eigens für den Abend verfaßt, und Toaste erhöhten die behagliche Festesstimmung. — Dem an diesem Abend wiederholt ausgesprochenen Wunsche, dem verehrten Jubilar möge es beschieden sein, noch recht lange in gewohnter Rüstigkeit und Frische seines Amtes zu walten, schließen wir uns gerne an.

— (Silberne Hochzeit.) Die hier wohnenden Eheleute Bergarbeiter Heinr. Voß begehen am morgigen Sonntag das schöne Fest ihrer Silberhochzeit. Dem beliebten Jubelpaare sei nach ferneren 25 Jahren auch die Feier seiner goldenen Hochzeit beschieden.

— (Evang. Arbeiterverein.) Im Vereinshaussaale veranstaltet am morgigen Sonntag der evang. Arbeiterverein einen musikalischen Familienabend, zu dem ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt worden ist. Neben Ansprachen, gemeinsamen Gesängen sieht dasselbe noch Musikvorträge, Solis für Tenor, Bariton und Baß, und das patriotische und von echtem Humor durchwehte Terzett: Ein deutsches Kleeblatt vor. Ein Eintrittsgeld zu der um 5 Uhr beginnenden Feier wird nicht erhoben. Näheres siehe Inserat in vor. Nr.

o-o **Annen,** 5. Nov. (Handwerker-Erholungsheim bei Traben-Trarbach a. d. Mosel.) Es wird uns eine Broschüre des Vereins Handwerker-Erholungsheim übermittelt, die in ausführlicher Form von der Absicht der westdeutschen Handwerkskammern Kenntnis gibt, in der Nähe von Traben-Trarbach a. d. Mosel ein Erholungsheim für selbständige Handwerker zu errichten. Die Broschüre ist mit einer Anzahl interessanter Landschaftsbilder geschmückt, die ein lebensvolles Bild der Tatsache geben, in welch reizvoller Lage das erste Erholungsheim des Vereins erbaut werden soll. Des weiteren gibt die Broschüre Aufschluß über die Einrichtung des Erholungsheims selbst und zeigt in der Darstellung des Grundrisses und der gesamten Anordnung der geplanten Anstalt, daß die Errungenschaften der modernen Technik im vollen Umfange bei dem Neubau Berücksichtigung finden sollen. Es erscheint uns in höchstem Maße dankenswert, daß die Handwerkskammern immer mehr dazu übergehen, auch soziale Aufgaben zu erfüllen, da ja für den selbständigen Handwerker in dieser Beziehung weit weniger Sorge getragen ist als für den Arbeitnehmer. Wir verfehlen deshalb nicht, den Beitritt zu dem Verein Handwerker-Erholungsheim dringend zu empfehlen, umsomehr, als der Beitrag für Einzelpersonen auf nur 1 Mk., für Korporationen und dergl. auf 5 Mk. festgesetzt ist. Prospekte, Mitgliedskarten und dergl. sind sowohl von den Handwerkskammern in Rheinland, Westfalen und Hessen-Nassau, von sämtlichen Innungs- und Handwerkervereinsvorständen, als auch von der Geschäftsstelle des Vereins Handwerker-Erholungsheim in Coblenz zu beziehen. Es sei noch bemerkt, daß nach Inbetriebsetzung des Heims in erster Linie solche Handwerksmeister bei der Aufnahme berücksichtigt werden, die Mitglieder des Erholungsheims sind.

⊙ **Annen,** 6. Nov. (Demonstrations-Abend im Reiche des Uebersinnlichen.) Wir verfehlen nicht, nochmals auf die am Montag den 8. Nov. Abends 8 Uhr im Saal des Deutschen Hauses stattfindenden Unterhaltungs Abend des Hofkünstlerpaares Jean und Olga van de Castell hinzuweisen.

Das Künstlerpaar bildet gegenwärtig die Sensation und das Tagesgespräch in allen Großstädten. Die Künstler, welche

russische und schwedische Hofkünstler sind, hatten die Ehre, bei verschiedenen Höfen ihre Leistungen vorzuführen und sind im Besitze vieler Atteste königlicher Regierungen, Diplome und Anerkennungsschreiben. Wir lassen hier einen Auszug aus dem „Wiesbadener Tageblatt" folgen: „Gestern haben wir wieder einmal erlebt, welche Anziehungskraft ein gefeierter Name, dessen Träger wirkliche Künstler sind, auszuüben vermag. Die beiden Künstler, — das sei vorweg lobend erwähnt —, verschmähen es, sich den Anschein zu geben, als sei das, was sie zeigen, eben nur deshhlb möglich, weil ihnen „übersinnliche" Kräfte zu eigen sind usw." U. a. schreibt das „Berl. Tageblatt": „Ein interessanter Unterhaltungsabend wurde im Festsaale des Hotels „de Rome" von dem bestrenommierten Hofkünstlerpaar Jean und Olga van de Castell einem zahlreich erschienenen Publikum bereitet. Der erste Teil des Programms brachte Vorführungen aus dem Gebiete der Experimentalphysik. Den Schlußteil bildeten einige spiritistische Demonstrationen, die vorzüglich gelangen. Es darf hierbei wohl betont werden, daß der Künstler mit seinen Anschauungen über anscheinend unlösbare Rätsel des Spiritismus, die zu viel Schwindel und Humbug dienen mußten, belehrend und aufklärend wirkt und manches Rätsel löst. Auch nach dieser Richtung hin empfiehlt sich der Besuch dieser Abende." Siehe Inserat.)

Annen, 6. Nov. (Neuer Wirt.) Mit dem heutigen Tage übernahm Herr Adolf Lindemann das Lokal „Im Bürgerhaus" von dem seitherigen Inhaber Herrn Herm. Bottenbruch. Bekanntlich haben wir es hier mit der früher A. Schulte'schen Wirtschaft an der U. Rüdingh.- und Herdeckerstraßen-Ecke zu tun, aus welchem früheren primitiven Lokal nunmehr ein herrlicher Prachtbau entstanden ist, der zur Zierde der gen. Straßen gereicht. (Siehe auch Annonce.)

Stockum, 4. Nov. (Die Seelenzahl der hiesigen Gemeinde) beträgt nach der diesjährigen Personenaufnahme 3540. Hiervon sind 2981 evangelisch, 545 katholisch, 4 jüdisch und 9 Dissidenten. — Die Nachbargemeinde Düren zählte 374 evangelische, 170 katholische Bewohner und einen Dissidenten. Die Gemeinde Stockum hat ein Mehr von 35 und die Gemeinde Düren ein Weniger von 56 gegen das Vorjahr zu verzeichnen.

Witten, 4. Nov. (Höhere Mädchenschule.) Vom 1. d. Mts. ab ist die hiesige höhere Mädchenschule der Aufsicht des königl. Provinzialschulkollegiums zu Münster unterstellt worden und gilt jetzt als höhere Lehranstalt im Sinne der neuen Bestimmungen für das höhere Mädchenschulwesen.

Witten, 6. Nov. (Die beliebten und hier gut bekannten Wilh. Eyles Leipziger Quartett- und Konzertsänger) gastieren wieder am Sonntag und Montag Abend hierselbst im Borgmann'schen Saale. Ueber die Leistungen dieser altrenommierten Gesellschaft schreibt u. a. der „Harz-Bote":

Die Nachricht von dem Kommen der Leipziger wird stets gern vernommen, denn man weiß: Da gibt's einen vergnügten Abend. Ueber ein gegebenes Konzert drückt die Zeitung sich lobend aus und sagt zum Schluß: Der unübertreffliche Damenimitator Stephani erweckte fast den Neid der Damen, so chic, so kokett war sein Auftreten. Ein humoristisches Terzett „Schwiegeronkel und Pechmeyer" und das humoristische Gesamtspiel „Manöverliebe" zeigten uns die schauspielerische Veranlagung dieser Sängergesellschaft. Näheres siehe Inserat.

Dortmund, 5. Nov. (**Hansabund.**) Der am Dienstag abend gewählte Ausschuß besteht aus folgenden Herren: Karl Berninghaus i. Fa. Wenker & Berninghaus, Dortmund. Beukenberg, Generaldirektor, Baurat, Phönix, Akt.-Ges., Hörde. Brand, Geschäftsführer der Zeche Karoline, Holzwickede. Wilhelm Brügmann, Kommerzienrat, Aplerbecker Hütte, Akt.-Ges., Aplerbeck. Dr. R. Brunck i. Fa. Franz Brunck, Dortmund. Bunge, Bergwerksdirektor, Zeche Graf Schwerin, Castrop. Dr. Arnhold Cremer i. Fa. Thier & Co., Dortmund. Karl Dopheide i. Fa. Speditions- und Lagerhaus, Ges. m. b. H., Dortmund. S. Eppinghausen i. Fa. Gebr. Eppinghausen, Dortmund. Bürgermeister Evers, Hörde. R. Fleitmann, Kommerzienrat, vereinigte deutsche Nickelwerke, Schwerte. Heinrich Franke, Direktor der westf. Kohlenhandelsgesellschaft, Dortmund. Isidor Goldschmidt, Dortmund. Haarmann, Bergwerksdirektor, Zeche Minister Achenbach, Brambauer. Konsul Hild i. Fa. Essener Kreditanstalt, Dortmund. Max Jucho i. Fa. C. H. Jucho, Dortmund. Direktor Kilb, Eisenindustrie zu Menden und Schwerte, Schwerte. Dipl.-Ingenieur Max Klönne i. Fa. Aug. Klönne, Dortmund. Dipl.-Ingenieur Moritz Klönne i. Fa. August Klönne Dortmund. Apothekenbesitzer Leunenschloß, Aplerbeck. Generaldirektor Regierungsrat Mathies, Union, Dortmund. Walter Meininghaus, Bankdirektor i. Fa. deutsche Nationalbank, Dortmund. Stadtrat Metzmacher, Dortmund. Generaldirektor Kommerzienrat R. Müser, Harpener Bergbau-Akt.-Ges., Dortmund. Rittergutsbesitzer A. Overweg, Haus Reichsmark. Leonhard Schmidt, Gelbgießermeister, Stadtverordneter, Dortmund. Generaldirektor Kommerzienrat Springorum, Eisen- und Stahlwerk Hösch. Direktor Stöckmann in Fa. Annener Gußstahlwerk, Annen. Begwerksdirektor Sust, Zeche ver. Schürbank u. Charlottenburg, Aplerbeck. Bankdirektor Tegeler, rhein.-westf. Diskontogesellsch., Dortmund. Bergwerksdirektor Trippe, Gewerkschaft Dorstfeld, Dorstfeld. Stadtrat H. O. Wagener i. Fa. Wagener & Co., Werkszeugmaschinenfabrik, Dortmund. Bergrat K. Wilke, Bergwerksgesellschaft Massen, Massen. E. W. Schulte, Vorsitzender des Vereins „Merkur", Dortmund. S. Romann, Vorsitzender des Schutzvereins für Handel und Gewerbe, Dortmund. Hugo Röhr, Vorsitzender des kaufm. Vereins (gegr. 1865), Dotmund. Max Weber, Vorsitzender des deutschen Bankbeamtenvereins, Zweigver. Dortmund. S. Wolfenstein, Vorsitzender des Vereins der deutschen Kaufleute, Dortmund. Anton Acquistapace, Maler- und Anstreichermeister, Dortmund. Friedr. Schulte, Bauunternehmer, Dortmund. Gustav Reusse, Kaufmann, Dortmund. Otto Wersel, Kaufmann, Dortmund. Friedrich Raabe, Kaufmann i. Fa. Dortmund Waschanst. Friedrich Raabe & Sohn. Hermann Hülskötter, Kaufmann i. Fa. Hülskötter & Poos, Dortmund. Paul Auerbach, Kaufmann, i. Fa. Gebr. Auerbach, Dortmund. Albert Heinemann, Kaufmann, Stadtverordneter, Dortmund.

Dortmund, 13. Novbr. (Unangenehmer Besuch.) Die Polizei nahm gestern bei den hierselbst wohnenden und der Behörde bekannten Buchmachern Haussuchungen vor. Wie verlautet ist bei einem Buchmacher die Kasse in Höhe von etwa 30 000 Mark beschlagnahmt worden.

Boele, 4. Nov. (Selbstmord.) Gestern hat sich der Polizeisergeant Stein im hies. Amtshause erschossen. Ueber die Beweggründe zu der unseligen Tat verlautet nichts Bestimmtes.

Westhofen, 5. Nov. (Tod auf den Schienen.) Einen tödlichen Unfall erlitt heute morgen gegen 6 Uhr im hiesigen Bahnhof ein Schaffner aus Boele. Beim Abhängen von Wagen im Ladestrang geriet der Mann so unglücklich zwischen die Puffer zweier Wagen, daß der Kopf ganz zerquetscht wurde und der Tod anscheinend auf der Stelle eingetreten ist. Von den nachfolgenden Wagen wurde dem Unglücklichen noch der rechte Fuß abgefahren. Der Mann war verheiratet und hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Holzen, 4. Nov. (Die Wasserstraße des neuen Kreiswasserwerks) ist nun endgültig festgelegt worden. Der Grunderwerb ist seitens der Kreisbaukommission zum Teil erfolgt. Den Grundbesitzern sind schon vor dem 1. November die Kaufgelder ausbezahlt worden. Die Wasserstraße wird nach der Fertigstellung als Kulturweg für die Grundeigentümer freigegeben werden, deren Ländereien an die Straße grenzen.

Hamm, 4. Nov. (Bau eines Museums.) Der hiesige Museumsverein beschloß in seiner gestrigen Generalversammlung den Bau eines Museumsgebäudes. Von der geplanten Errichtung eines größeren Baues, der auch dem wissenschaftlichen Verein, dem Musikverein, und der Volksbibliothek ein Heim bieten sollte, wurde Abstand genommen, weil der Staat mit Rücksicht auf die gegenwärtige Finanzlage eine Unterstützung des ihm sonst sehr sympathischen Projekts abgelehnt hat. Der Kaiser hat auf eine Immediateingabe 4000 Mark für den Museumsbau gestiftet, durch freiwillige Beiträge der Bürgerschaft ist der Baufonds auf 36 000 Mark gestiegen. Es soll ein einfaches Gebäude errichtet und die Anlage so gestaltet werden, daß Vergrößerungen jederzeit möglich sind.

Wattenscheid, 4. Nov. (Kindesmord.) In einem Grünkohlfelde an der Bismarckstraße wurde die Leiche eines neugeborenen, erdrosselten Kindes gefunden. Mit Hülfe der Polizeihunde wurde die Mutter des armen Wesens ausfindig gemacht.

Mülheim (Ruhr), 4. Nov. (**Liebesdrama.**) Im Stadtteil Styrum hat sich ein Liebesdrama abgespielt. Die bis vor einigen Tagen in Oberhausen in Stellung gewesene 19 Jahre alte Wilhelmine Driesen unterhielt ein Liebesverhältnis mit dem gleichaltrigen Lambert Hücklenberg aus Alstaden. Dieses Verhältnis wollte das Mädchen lösen. Als es nun gestern bei einer verheirateten Schwester in der Gutenbergstraße war, kam H. dorthin. Bei seinem Besuch, den H. bis nachts 1 Uhr ausdehnte, machte er nun eine schon früher gemachte Drohung wahr. Als die D. eine Zeit lang mit H. allein war, gab dieser 2 Schüsse auf sie ab, die dem Mädchen in die Schläfe drangen und es sofort töteten. Als die Schwester ins Zimmer kam, kniete H. auf seinem Opfer und würgte es am Halse. Durch einen Schuß verletzte H. sich dann lebensgefährlich.

Mülheim Ruhr, 4. Nov. (Todessturz.) In der Abteilung Hochöfen der Friedrich Wilhelmshütte stürzte ein an einer Gasleitung tätiger Arbeiter infolge Einatmens giftiger Gase von der Bühne und war sofort tot.

Köln, 4. Nov. (Ein Heilserum gegen den Krebs.) Dem Kölner Krebsforscher Dr. Otto Schmidt ist es gelungen, mit seinem Heilserum, bei krebskranken Tieren in zahlreichen Fällen dauernde Heilung zu erzielen. Die Versuche wurden bei Ratten und Mäusen ausgeführt und wird über die bei diesen erzielten Resultate im Zentralblatt für Bakeriologie berichtet. Die Erfolge des Verfahrens bei Mäusen sollen erst nach einer weiteren größeren Versuchsserie veröffentlicht werden. Diesen Versuchen entsprechend sind auch die bei Menschen erzielten Resultate durchaus günstige.

Köln, 4. Nov. (Zwei Kinder erstickt.) Ein seit einigen Tagen von auswärts nach hier zugezogenes Ehepaar ging gestern Abend aus, um sich mal die Stadt anzusehen und ließ seine zwei Kinder, einen dreijährigen Knaben und ein einjähriges Mädchen, allein in der Wohnung. Als das Ehepaar zurückkehrte, war die Wohnung mit dichtem Qualm gefüllt und auf der Erde lag die Leiche des Knaben, der erstickt war; das kleine Mädchen war bereits bewußtlos und wurde ins Hospital geschafft, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Aus dem Ofen waren glühende Kohlen auf den Fußboden gefallen, der in Brand geraten war.

Bonn, 4. Nov. (Soldatenselbstmord.) Der Unteroffizier R. vom hiesigen Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 160 verübte hier Selbstmord, indem er sich mit dem Dienstgewehr eine Kugel ins Gehirn schoß. R. war auf der Stelle tot. Er vollzog die Tat in der Zeit, als die Kompagnie auf dem Kasernenhof zum Appell angetreten war. Der Unteroffizier hatte sich in letzter Zeit wiederholt Vergehen zu Schulden kommen lassen und hatte aus diesem Grunde Strafe zu erwarten. Man nimmt an, daß er sich aus dieser Ursache das Leben genommen hat. Der Verstorbene war 25 Jahre und diente über 5 Jahre.

Hönningen, 5. Nov. (Beim Feldfeuer verbrannt.) Das 6 Jahre alte Töchterchen des Arbeiters Lorenz Buß vergnügte sich mit anderen kleinen Kindern bei einem Feldfeuer und kam den Flammen zu nahe. Die Kleider fingen Feuer und das Mädchen erlitt solche Verletzungen, daß es alsbald starb.

279500 Mark gestohlen.

Plünderung einer Kgl. Bergwerkskasse.

In dem westfälischen Dorfe Gladbeck im Regierungsbezirk Münster ist heute Nacht ein Einbruchsdiebstahl begangen worden. In den Räumen der dortigen Berginspektion II erbrachen Diebe die Kasse und entwendeten über eine Viertelmillion Löhnungsgelder. Ein Telegramm berichtet uns:

Gladbeck i. Westf., 5. Nov. In der vergangenen Nacht wurde hier in die Kassenräume der Kgl. Berginspektion II, Möllerschacht, eingebrochen und der Geldschrank vollständig ausgeplündert. **Den Einbrechern fielen 279 500 Mark in die Hände.** Das Geld war erst gestern in den Kassenschrank gelegt worden und sollte zur Auslöhnung der Bergarbeiter dienen, die heute ohne Lohn bleiben mußten, da nur Kupfergeld im Schrank zurückgelassen war. Von den Dieben hat man keine Spur. Die Polizei ist in fieberhafter Tätigkeit. Aus Essen ist der erste Staatsanwalt hier eingetroffen. Eine ganze Anzahl Kriminalpolizisten und mehrere Polizeihunde sind herbeordert. Für Angaben, die zur Ergreifung der Täter führen, ist vorläufig eine **Belohnung von 500 Mark** ausgesetzt worden.

Das etwa 21 000 Einwohner zählende Dorf Gladbeck, das bei Buer im Landkreise Recklinghausen liegt und mehrere Kohlengruben und ein großes Sägewerk besitzt, ist, wie weiter gemeldet wird, heute von Detektivs bereits überschwemmt. Der Diebstahl wurde erst heute morgen gegen 5 Uhr bemerkt. Die Diebe hatten den Geldschrank mittels Nachschlüssels geöffnet und ihn seines ganzen Inhalts beraubt. Die Täter waren bei dem Einbruch sehr geschickt vorgegangen. Neben dem Hause, in welchem sich das Geld befand, ist ein kleiner Busch. Dorthin hatten einige Beteiligte den Wächter zu locken gewußt. Während der nur ganz kurzen Abwesenheit des Wächters gingen die Verbrecher ans Werk, rafften die Beute zusammen und suchten das Weite.

Sport.

Theile überlegener Sieger. Beim Steglitzer Schlußmeeting am Sonntag gewann der Berliner Fritz Theile überlegen beide Dauerrennen über je 50 Kilometer und verbesserte von 30 Kilometer ab hinter der 40 Zentimeterrolle auf seinem bewährten Brennaborrade sämtliche Weltrekords. Bruno Wegener wurde im Hauptfahren Erster. W. Techmer siegte im Prämienfahren, nachdem er im Hauptfahren den zweiten Platz belegt hatte. Wegener ging beim Prämienfahren als Zweiter durchs Ziel; er fährt, wie auch Techmer, Brennabor.

Sämtliche Bahnrekords von 3 Kilometer ab wurden am Sonntag vom Weltmeister Ryser auf Brennabor verbessert. Ryser sicherte sich bereits in der zweiten Runde die Führung und legte in der Stunde 84,258 Kilometer zurück.

Auf Brennabor wurde das „Kleine Herbstpreis" am 31. Okt. in Chemnitz von Ad. Schulze gewonnen. Althoff siegte auf derselben Marke in Celle im Hauptfahren, Vorgabefahren und Stundenrennen, und Franz Hauptmann der auf Brennabor schon viele schöne Erfolge erzielt hat, gewann in Spandau das Eröffnungsfahren, das Meilenrennen, das Vorgabefahren und das Stundenrennen.

Neueste Nachrichten.

Hirschberg, 5. Nov. (Schneefälle.) Seit Mittwoch abend gingen im Hochgebirge und den Vorbergen des Riesengebirges Schneefälle nieder.

Hamburg, 5. Nov. (Mädchenhändler verhaftet.) Ein auf der Reise nach Montevido befindliches Ehepaar Zarewski wurde hier festgenommen und wegen des Verdachtes des Mädchenhandels dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Harthausen, (Oberbayern), 5. Nov. (Vom Stier getötet.) Hier wurde eine junge Bauerntochter beim Viehhüten von einem Stier angegriffen und so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb.

Budapest, 5. Nov. (**Furchtbares Familiendrama.**) Der Vergolder Moritz Löw erschlug gestern Abend mit einem Hammer seine Frau und seine vier Kinder und stürzte sich dann aus dem dritten Stockwerk in den Hof hinab. Alle sechs Personen sind tot. Großes Elend soll Löw zu der Tat veranlaßt haben.

Brescia, 5. Nov. (Verhängnisvoller Hauseinsturz.) In Edolo bei Brescia stürzte ein im Bau befindliches Haus ein und begrub sämtliche dabei beschäftigte Arbeiter. Sechs wurden getötet, zehn verwundet,

Addis Abeber, 5. Nov. (Menelik.) Die Besserung im Befinden des Kaisers ist zwar gering, aber sie hält an.

Eisenbahnunglück.

Brüssel, 5. Nov. Auf der Strecke Manage-Charleroi bei der Station Piétun fuhr ein Personenzug auf einen Güterzug auf. Ein Wagen des Personenzuges wurde zertrümmert, etwa zwanzig Passagiere wurden verletzt.

Das Ende des Rifkrieges.

Madrid, 6. Nov. Wie das Morgenblatt „Imparcial" aus bester Quelle erfährt, sind infolge der Vereinbarungen zwischen den Sendboten Mulei Hafids und den Kabylenhäuptlingen die **Feindseligkeiten im Rif bereits eingestellt.** Sobald der Häuptling Chaldy aus Fez zurückkommt, soll definitiv Frieden geschlossen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Frühgottesdienst Vorm. 8 Uhr: Pastor Braße.
Hauptgottesdienst Vorm. 10 Uhr: Pastor Müller.
11¼ „ Kirchentaufen.
11½ „ Kindergottesdienst.
Mittwoch u. Sonntag Abend 8½ Uhr Gemeinschaftsstunde im Vereinshau

Spielplan des Dortmunder Stadttheater.

Sonntag, 7. November. Nachmittags-Vorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang 3½ Uhr. „Der Bibliothekar." Schwank in 4 Aufzügen von Gustav v. Moser. — Abends 7½ Uhr. Opernpreise. Zum 1. Male. „Amelie oder Ein Maskenball". Oper in 5 Aufzügen von G. Verdi.
Montag, 8. November. Anfang 7½ Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 13, grüne Karten. Festvorstellung zum 150. Geburtstage Friedrich Schillers. „Wallenstein-Trilogie." 1. Abend. „Prolog Wallensteins Lager," dramatisches Gedicht in 1 Aufzug, von Friedrich Schiller. „Die Piccolomini." Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich Schiller.
Dienstag, 8. November. Anfang 7½ Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 14, braune Karten. „Der Liebestrank." Komische Oper in 2 Aufzügen von G. Donizetti. Hierauf: „Die Puppenfee" Ballet in 1 Aufzug von J. Haßreiter und F. Gaul. Musik von Josef Bayer.

Der Herbst ist die geignete Zeit für die Thomasmehldüngung. Nicht nur bei der Düngung der Wiesen oder auf die rauhe Furche, sondern auch für eine Kopfdüngung zu Wintersaaten, die vor der Bestellung überhaupt nicht oder nur mit Stallmist gedüngt werden konnten. Je zeitiger man das Thomasmehl ausstreut, um so besser wird seine Wirkung sein.

Sie müssen nicht sagen:

„Ich möchte ein Paket Malzkaffee",
sondern:

Sie müssen sagen:

„ein Paket Kathreiners Malzkaffee".

Dann haben Sie die Sicherheit, den echten und wohlschmeckenden Kathreiners Malzkaffee zu erhalten.

Auf jedem Paket muß das Bild des Pfarrer Kneipp und die Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken stehen.



Annener Sargmagazin,

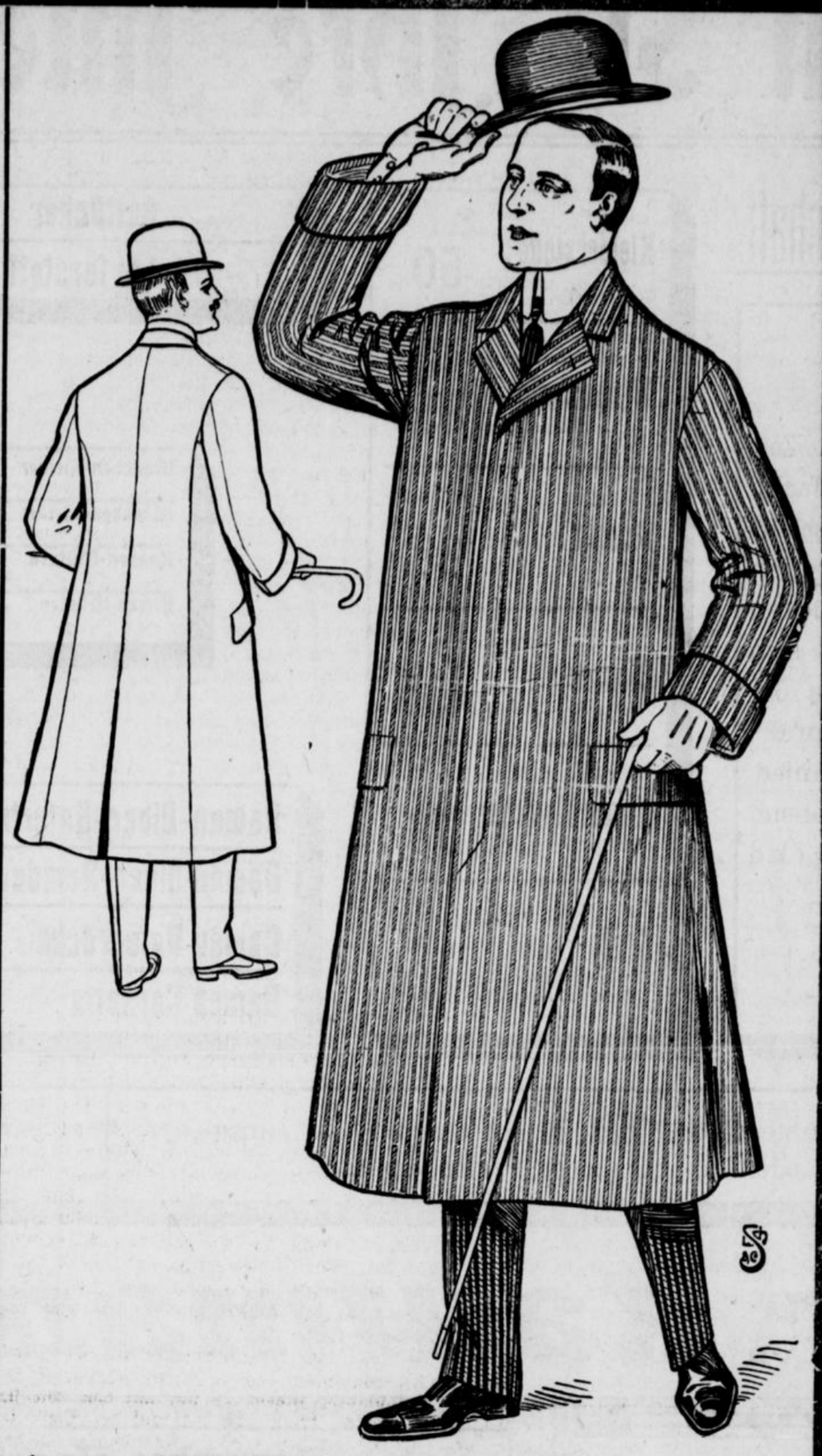
Anton Lammerskötter, Bismarckstr.

Empfehle in vorkommenden Fällen mein Lager in selbstangefertigten, dauerhaften **Särgen** aller Art, **wie Tannen-, Eichen- u. Zinksärge zu billigsten Preisen.** Auch sind alle anderen **Trauersachen** wie **Kleider, Strümpfe, Handschuhe, Hauben,** große **Kränze, Myrthen-Kränzchen, Hut- und Armflore etc. etc.** bei mir preiswürdig zu haben.

140 **Anton Lammerskötter.**

Warenhaus
Gebr. Rosenthal
Annen

Unsere Spezial-Abteilung in Herren- und Knaben-Garderobe, die größte am Platze, bietet eine Auswahl zu wirklich billigen Preisen, wie sie von keiner Seite geboten wird. Die Ausdehnung unseres Geschäfts bietet die Annehmlichkeit, daß stets richtig Passendes in großen Sortimenten am Lager ist.



Neue Sendung
in
Damen-Confektion
Verkauf zu auffallend billigen Preisen.

Ausverkauf sämtlicher
∴ Damen-Confektion ∴

Herren-Paletots in einfarbig und gemusterten Stoffen 25.00, 20.00, 18.00 15,00 — **12.00**

Herren-Paletots Ersatz für Maß, in modern. Kammgarn und Cheviotstoffen 45.00, 40.00, 37.00, 35.00, 33.00 — **30.00**

Herren- u. Burschen-Ulster in elegant. Ausführung 40, 35, 30, 25, 20 — **17.50**

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Bergmanns **Wilh. Albrecht** zu Annen Große Borbach 25 ist die **Schweineseuche** ausgebrochen, was hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird, daß die Stallsperre angeordnet ist.

Annen, den 5. Novbr. 1909.

Die Polizei-Verwaltung:
Drees Amtmann.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Gemeindekasse Annen verkaufe ich am **9. Nov. 1909** vormittags **11 Uhr** an Ort u. Stelle

25 Waschmaschinen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Zusammenkunft an der Wirtschaft **Helle.**

Annen, 6. November 1909.

Wille,
V.-Beamter.



Die für die Gemeinde Annen angekörten

Ziegenböcke

stehen bei **Jul. Löwenstein, Egge und Fr. Höhne, Große-Borbach.**

Der Ziegenzucht-Verein Annen.

Eine schöne abgeschlossene
Etage
für den 1. Januar zu mieten gef. Offerten einzureichen unter **Z. 900** an die Exped. ds. Blattes.

Wohnung
von 2 Zimmern zum 1. Jan. zu vermieten Zu erfr. in der Exped.

Gesucht eine saubere
Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche per 1. Januar k. Jrs. Offerten u. **A. 100** an die Expedition

---

1 großes, heizbares
möbliertes Zimmer
mit voller Pension in der Nähe des Nord-Bahnhofs zum 15. Nov. oder später zu vermieten.
Zu erfr in der Expedition.

Die neuesten
Dienstvorschriften für Kesselwärter
nach den Beschlüssen des Zentralverbandes der Preußischen Dampfkessel-Ueberwachungs-Vereine vom 5. Juni 1903 fertig **auf Karton gezogen** vorrätig bei
Fritz Küching,
(Buchhandlung.)

Volks-Bücherei
zu Annen.
(Im Anbau des Amtshauses) Eingang vom alten Gebäude aus.
Geöffnet:
Sonntags ½12 — 12 Uhr,
Mittwochs 12 — ½1 Uhr.
Leihgebühr:
pro Woche und Buch 2 Pfennig.
Bücherzahl: Etwa 700.

Pluss-Stauffer-Kitt
ist das beste zum Kitten zerbroch. Gegenstände. Zu haben bei:
Otto Blumberg, Germania-Drogerie,
Theodor Wilke, Kolonialwaren.

Für Büglerinnen
empfehle
Holste's Stärke
zu **Ausnahme-Preisen**
H. Cordes.



10 Wochen alte
Ferkel
zu verkaufen.
Wilhelm Günedler.

Gelegenheitskauf!
Es wird eine neue erstklassige
Nähmaschine
billigst abgegeben. Näheres **Werderstraße 10.**

---

ca. Million Mark
wurden **innerhalb 8 Tagen** durch uns umgesetzt. Wer daher ein **Stadt- oder Landgrundstück** verschwiegen und günstig verkaufen will, wer Hypothek oder Teilhaber sucht, sende sofort seine Adresse nur an den **Reichs-Central-Markt, Berlin** N.W. 7. Unter den Linden 61. Vertreter in nächsten Tagen anwesend! **Besuch kostenlos! Kein Agent!**

Abbruchsunternehmer
A. Paschen sen. Annen, Karlstraße 15, Dortmund, Lambachstr. 16 übernimmt und kauft als Fachmann in jeder Art [134
Abbrüche
und verkauft die **fehlerfreien Baumaterialien** zu den billigsten Preisen.

100—200 Mk. Verdienst



bietet sich event. **vor Weihnachten bestimmt fl.** Herrn oder Dame **jed. Berufskr.** durch den Vertrieb entzück. silberartig. **Aluminium-Artikel,** interessanter Katalog und **Muster** bewirk. **spielend leichten Verkauf.** Großartige Geschenk-Artikel. **Versieht—kauft.** Fordern Sie **sofort** (Beruf angeb.) Offerte! **1000 Anerkennungen.** Manche Vertreter erhielten nachweislich jährlich bis zu **Mk. 3000,— Provision.** Adresse: **Fritz Herzog, Erfurt.** Spez.-Fabrik. von Viktoria-Aluminium.

Neben-Verdienst
Agenten, Beamten, Comptoristen, Geschäftsreisende, Kaufleute, Lehrer, Rentner und andere vertrauenswürd. Personen, welche ihr Einkommen zu erhöhen wünschen, senden gefl. ihre Adresse an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Köln,** unter **A. C. 1982.**

Ziehung 18., 19. und 20. November
Wohlfahrts-Lotterie
zu Gunsten d. Pensionsanstalt des Central-Verbandes Deutscher Tonkünstler und Tonkünstler-Vereine (E. V.)
11 672 Gewinne, Gesamtw. Mark
200000
Hauptgewinne:
60000
30000
usw. usw.
Lose à **1 Mark** 11 Lose 10 Mark
(Porto und Liste 25 Pf. extra.)
Zu haben bei den **Königl. Lotterie-Einnehmern** und sonstigen Lose-Verkaufsstellen. - General-Debit: **Lose-Vertriebs-Gesellschaft Königlich Preussisch. Lotterie-Einnehmer, G. m. b. H., Berlin,** Monbijouplatz 2, und **A. Molling, Hannover.**

Fahnen, 2641 **Reinecke,** Hannover.
Vereins-Bedarfsartikel.

Adler-Apotheke, Annen
empfiehlt:
Speiseöl, Ltr. **1,60,** ½ Ltr. **0,80,** ¼ Ltr. **0,45**
Himbeersaft, Ltr **1,50,** ¼ Ltr. **0,50**
Milchzucker, Pfd. **1,20,** ½ Pfd. **0,60**
sowie
Cognak, Weine — Nestle, Kufeke, Haferkakao, Hafermehl.
Zur Wäsche:
Bleichwasser, Literkrug **0,30** Mk.
Borax, Schachtel **0,20** Mk.

Habe **prima gelbe**
Steckrüben
abzugeben.
Louis Junghaus,
Untere Rüdinghausenstr. Nr. 7.

Schwarzes
Handtäschchen
auf der **Provinzialstraße** nach **Witten** verloren.
Annen, Provinzialstraße 7.

Bäcker-Mutzen
empfiehlt billigst
H. Cordes

G. Müller,
Weingrosshandlung
(Inhaber **A. Neuhaus**)
Winkel im Rheingau
empfiehlt reelle
Weiss- und Rotweine
in Flaschen u. Gebinden von 25 Ltr. an. Proben gern zu Diens

Junger, tüchtiger, rout
Chordirigent
wünscht für Sonntagsmorgens noch einen stimmbesetzten Verein zu übernehmen. Ang. mit Ang. der Sängerz. u. Gehalt an die Exp d B pp. Reff.

Technikum Lemgo i. L.
Bau-, Landbau-, höh. und mittl. Maschinenbau-, Ziegler-, Heizer-Elektroschule. Satzung. kostenf. Beg.Anf.Nov. Vorunterr.Anf.Okt.



Die neuesten
Fahrpläne
Ausgabe vom 1. Okt. 1909
zu haben bei
Fritz Küching.
(Neben der Apotheke.)

Zwei 3 Zimmer-Wohnungen
1. Etage abgeschlossen mit allem Zubehör zu April, **3 Zimmer** im 3. Stock zu Januar zu verm. Näheres bei **Wilhelm Alter,** Bergstraße.

Eine schöne
Wohnung
von 2 Zimmern 3. Stock per sofort an kleine Familie zu vermieten. Zu erfr. in der Exped.

Fortzugshalber
1 Wohnung
von 2 Zimmern per sofort oder 1. Januar k. J. zu vermieten.
E. Schwark, Bismarckstr. 50.

Zwei abgeschlossene
Wohnungen
mit allen Bequemlichkeiten per sofort zu vermieten.
H. Bottenbruch.
Untere Rüdinghauserstraße 2.

Der
Bauernkalender für 1910
ist soeben erschienen und bildet einen bedeutenden Beitrag zur Pflege echter Volks- und Heimatkunst im edelsten und wirksamsten Sinne. Der erzählende Teil läßt Erzähler zu Worte kommen mit gemütlich-derber Auffassung; auch der praktische Teil bietet viel Interessantes für **Gartenfreunde, Hausfrauen** und **Landwirte.** Den Kalender selbst schmücken 12 herrliche Illustrationen des angesehenen westfälischen Heimatkünstlers W. Ehrenhausen. Ferner liegt jedem Kalender als **Kunstgabe „Millets Abendläuten"** in schöner Neureproduktion bei. Der Ladenpreis beträgt **50 Pfg.** und ist der Kalender durch alle Buchhandlungen zu beziehen. **Auch in der Geschäftsstelle d. Bl. zu haben.**

Nehmen Sie Ihre Interessen wahr!

An unsere werte Kundschaft.

Infolge der schlechten Zeit sind wir darauf bedacht, unserer werten Kundschaft mit wenig Geld zu guten warmen Kleidungs-Stücken zu verhelfen und bietet sich daher jetzt schon eine Gelegenheit zu billigen praktischen Weihnachtseinkäufen. Beachten Sie nebenstehend unser staunenerregend ∴∴ billiges Angebot. ∴∴

1 Posten halbwollene **Kleiderstoffe** per Meter **50** Pf.

1 Posten halbwollene **Winterstoffe** schöne Muster p. M. **85** Pf.

1 Posten Stoffe zu **Blousen** Neuheiten . p. Mtr. **85** Pf.

1 Posten Stoffe zu **Blousen** Eleg. Streifen, p. M. **105** Pf

1 Posten Stoffe zu **Kinderkleidchen** kariert .. per Mtr. **78** Pf.

1 grosser Posten **Stoffe** in verschiedenartig. Muster z. Aussuchen **80** Pf.

1 Posten **Bettücher** von **95** Pfg. an.

1 Posten **Läuferstoff** von **55** Pfg. an.

Mädchen-Kleider in Biber von **95** Pf. an.
Mädchen-Kleider gute Qualität, von **125** Pf. an.
Knaben-Mützen von **20** Pf. an.
Herren-Mützen von **25** Pf. an.

Damen-Biber-Unterhosen von **95** Pf. an.
Damen-Biber-Hemden .... von **1,25** an.
Damen-Unterröcke ..... von **95** Pf. an.
Damen-Corsetts ..... von **98** Pf. an.

Herren-Anzüge gute Qualität und moderne Muster von **14,25** M. an

Herren-Paletots gute Verarbeitung, von **14,50** M. an

1 Posten **Herren-Hosen** zum Aussuchen, von **1,75** M. an.

1 Posten **Knaben-Schulhosen** von **1,00** M. an.

Knaben-Anzüge in allen möglichen Facons von **2,75** M. an

Knaben-Paletots haltbar kräftige Ware von **3,90** M. an

1 Posten **Herren-Unterhosen** zum Aussuchen von **80** Pf. an

1 Posten **Herren-Unterjacken** in verschiedenen Farben von **1,95** M. an.

Grosser Posten angestaubte **Damen-Wäsche** auf Extra-Tischen ausgelegt, werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

1 Partie **Zier-Schürzen** wunderbare Muster, zum Aussuchen, von **40** Pf an.

Gebr. Kaufmann, Annen.



Wirtschafts-Uebernahme.

Den geehrten Bewohnern von **Annen und Umgegend** zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das Lokal

„Im Bürgerhaus"

von Herrn **H. Bottenbruch, Untere Rüdinghauserstrasse 2,** mit dem heutigen Tage übernommen habe.

Ich werde es mir angelegen sein lassen, durch **aufmerksame und koulante Bedienung** mir das Zutrauen meiner werten Gäste zu erwerben und bitte um geneigten Zuspruch.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß die **Eröffnung** meiner Wirtschaft

heute, Samstag, den 6. November, abends um 9 Uhr mit

Konzert

stattfindet. — Zum Ausschank gelangen **ff. Biere.** Für **gute Speisen** werde ich ebenfalls bestens Sorge tragen.

Hochachtungsvoll!

Adolf Lindemann.

Annen, den 6. November 1909.

Witten — Borgmann's Saal.
Sonntag, den 7. und Montag, den 8. November.
Nur 2 humoristische Abende
Wilhelm Eyle's altrenomm. Leipziger Quartett- u. Konzertsänger
8 Herren!
Direktion Eyle-Schmidt. Gesellschaft gegründet 1863.
— Feinste und leistungsfähigste Gesellschaft Deutschlands. —
Neueste streng decente Familien-Programme.
Billete im Vorverkauf: à 80 Pfg. Buchhandl. **Krüger,** Zigarren-Handl. **Pfannschilling, Eckardt** und in deren Filialen, sowie im Restaur. **Borgmann.** — Kassenpreis: Saalpl. 1 M. Gallerie 50 Pfg.
Anfang 8 Uhr. — Montag 8½ Uhr.
— In Witten seit vielen Jahren beliebteste Gesellschaft. —

Hotel „Deutsches Haus".
Nur Montag, den 8. Nov. 1909, abends 8 Uhr:
Einmaliges sensationelles Gastspiel
des **weltberühmten Hofkünstlerpaares**
Jean u. Olga van de Castell
die von der Tagespresse des In- und Auslandes einstimmig anerkannten bedeutendsten Künstler der Welt.
— — **Mit neuen hochinteressanten Ausführungen.** — —
Neu! Olga van de Castell „Das telepatische Phänomen!" Das größte psychologische Medium der Gegenwart in ihren staunenerregenden Kreationen! — Einzig in ihrer Art! — Absolut neu und eigenartig! — Experimental-Vortrag über: **Spiritismus, Occultismus, Fakirwunder usw. Sensationelle Enthüllungen und verblüffende Demonstrationen. Ueberall das unstreit. Tagesgespräch.**
Karten im Vorverkauf Zigarrengeschäft Grimberg jr., Buchhandlung Gebr. Kramyen und Hotel Deutsches Haus: Sperrsitz **75** Pfg., Saalplatz **50** Pfg., an d. Kasse: Sperrsitz **1** M., Saalpl. **60** Pf.

Coppel's 95 Pfg. Woche
beginnt **Montag früh.**
Beachten Sie bitte die **Beilage** bei der heutigen Zeitung.
A. Coppel & Co., Nachf., Witten.

Annener Kriegerverein

Monats-Versammlung
Sonntag, den 7. Novbr. 1909, nachmittags **5** Uhr.
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder, wozu die Reservisten besonders eingeladen sind.
3. Verschiedenes.

Anschließend an die Versammlung um 6 Uhr findet ein

Familien-Abend
mit Damen u. Angehörigen statt — Die Kameraden erscheinen in Mütze. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Vertretung
einer gut eingeführten **Lebensversicherung, Kinderversicherung** und **Sterbekasse** soll für Annen und Umgegend anderweitig vergeben werden. Nicht eingearbeitete Personen werden ausgebildet. Offerten wolle man einreichen unter **A. Z. 500** an die Geschäftsstelle.

Liberaler Bürger-Verein
— Annen. —
Am Sonntag, den 7 November abends 8 Uhr im Saale des Herrn Th. Grethen
Versammlung.
1. Vortrag des Herrn Wachhaus, Hörde über:
Reichsfinanzreform
2. Stellungnahme zur Gemeinderatswahl.

Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Landwirtschaftl. Verein
Witten-Ost.
Versammlung.
Sonntag, 7. ds. Mts. nachmittags um 4 Uhr im Vereinslokal des Herrn **Gustav Staupe, Krummestraße 124.**
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. **Vortrag:** Was bezweckt der Landwirtschaftliche Verein?
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

HALT
Lassen Sie sich **gratis Gutachten** und Prospekte über
Reis-Abfälle
senden. — Zur **Schweinemast** sehr zu empfehlen.
Preis per **Sack**=1½ Ctr. nur **Mk. 4.50.**
Carl Hey, Salzuflen bei **Bielefeld**



Sternwoll-Sportkleidung
aus Schneestern-Wolle
Interessante Beschäftigung, :: auch für Ungeübte! ::
Jedem Schneestern- und Golfstern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, = Muff und Mützen etc. selbst zu stricken. =
Billig, modern und elegant!
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne
In allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld

Ansichts-Karten
vorrätig bei
Fritz Küching, neben der Apotheke

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Beilage zur „Annener Zeitung".

Nr. 130. 1909. Samstag, den 6. November. 25. Jahrgang.

Provinzielle Nachrichten.

Sölde, 4. Nov. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich gestern Mittag auf Zeche „Margarethe". Sechs Bergleute benutzten verbotswidrig die Förderung in einem Aufbruchschachte. Infolge der hierdurch eingetretenen Ueberlastung ging der Korb durch und stieß hart auf die Sohle. Von den sechs Leuten erlitten zwei Beinbrüche, so daß man sie ins Krankenhaus bringen mußte, die übrigen vier kamen mit Quetschungen davon, sie konnten ihren Familien zugeführt werden.

Neuenrade, 4. Nov. (Einen schrecklichen Tod) fand der 29jährige Sohn Paul des Fabrikanten Schürmann von hier. Der junge Mann weilte auf einer Geschäftstour in Jena, wo ihm in einem Hotel verdorbene Speisen verabreicht wurden. Bald stellten sich Vergiftungserscheinungen bei ihm ein, man brachte ihn sofort in eine Klinik, wo er kurz nach der Einlieferung unter den heftigsten Schmerzen starb.

Düsseldorf, 4. Nov. (Diebesfrechheit.) Gelegentlich einer Sitzung des Düsseldorfer Gewerbegerichts wurde einem Beisitzer aus dem Beratungszimmer des Richterkollegiums der Ueberzieher gestohlen. Der Spitzbube ist umso unverschämter zu Werke gegangen, als das betr. Zimmer dem Botenzimmer gegenüber liegt, in dem die Gerichtsdiener zu jeder Zeit des Tages ein- und ausgehen.

Düren, 3. Nov. (Durch Brandstiftung) eines früher auf der hiesigen Schießwollfabrik beschäftigten Arbeiters brannten gestern Abend zwei Trockenkammern mit Kollodiumwolle auf der Fabrik aus. Durch rasches Eingreifen der Arbeiter konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. Drei weitere neben den verbrannten Kammern gelegene Trockenräume wurden gerettet. Der Brandstifter wurde später außerhalb der Fabrik durch Brandwunden verletzt aufgefunden.

Aachen, 4. Nov. (Von der Hochzeit ins Zuchthaus) wanderte der 29jährige Handlanger Nikolaus Servais aus Stolberg. Der wegen Hehlerei und Sittlichkeitsverbrechens schon bestrafte Mann hatte sich fortgesetzt an den beiden noch schulpflichtigen Schwestern seiner jetzigen Frau vergangen. Gestern, an seinem Hochzeitstage, hatte er sich deshalb vor der Strafkammer zu verantworten, die ihn zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilte. Er wurde sofort verhaftet. Die Mutter der beiden Kinder, seine jetzige Schwiegermutter, wurde wegen Kuppelei zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatte nicht nur den unerlaubten Verkehr des Handlangers mit seiner jetzigen Frau, sondern auch das Verbrechen an den Kindern geduldet.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Unterschleife bei der Kieler Werft.

Die Vernehmung des Angeklagten Jakobsohn gestaltete sich nicht so interessant und überraschend wie die des Angeklagten Frankenthal, der über den Geschäftsbetrieb auf der Werft Angaben machte, die sensationell zu nennen waren. Jakobsohn gehörte wie Frankenthal mit zu den Hauptabnehmern der Werft und ist beschuldigt, ebenfalls Beamte bestochen zu haben. Er bestreitet seine Schuld. In den Abrechnungen zwischen den beiden Handelsleuten fand man Konten, die auf die seltsamen Namen „Rabbi I", „Rabbi II", „Meschores" und „Balbost" eingerichtet waren. Das Gericht ist der Ansicht, daß mit diesen Bezeichnungen verschiedene Aufsichtsbeamte der Werft gemeint waren, denen man Bestechungssummen zugewendet hat. So soll Rabbi I Magazindirektor Heinrich sein, Rabbi II Aufseher Chrunst usw. Jakobsohn sagte dagegen aus, daß das nicht „Rabbi I und II", sondern „Rebbes I und II" heißen sollte. Die erste Versteigerung von Altmaterial wurde „Rebbes I", die zweite „Rebbes II" und die letzte, die in ganz engem Kreise unter den Handelsleuten vor sich ging, „Rebbes III" genannt, „Meschores" war ein Konzern von sechs bis acht Leuten, der auch zu dem von den beiden Großhändlern gebildeten Ring gehörte. Gegen den Vorwurf, Papiere aus den Prozeßakten entwendet und vernichtet zu haben, verwahrte sich der Angeklagte Frankenthal aufs entschiedenste. Positive Beweise seiner Schuld haben sich auch nicht beibringen lassen, über der ganzen Aktendiebstahlsaffäre schwebt nach wie vor ein gewisses Dunkel.

Als Letzter der Angeklagten wurde der Kaufmann Brackel, Hamburg vernommen, auch er verneint seine Schuld. Darauf wurden die Gutachten der Sachverständigen über die Kontrolle auf der Kaiserlichen Werft in Kiel gehört. Sachverständiger Geh. Regierungsrat Klein vom Rechnungshof des deutschen Reiches ist von der Verteidigung als Sachverständiger darüber benannt worden, daß es dem Rechnungshof hätte auffallen müssen, wenn mehr Material abgefahren worden wäre, als buchmäßig vorhanden war. Geheimrat Klein sagte jedoch aus, daß das durchaus nicht der Fall zu sein brauche. Der Rechnungshof prüfe nur buchmäßig. Bestandrevisionen würden von vorhergehenden Instanzen vorgenommen, auf deren Feststellungen müsse sich der Rechnungshof verlassen. Sachverständiger Verwaltungssekretär der kaiserlichen Werft in Kiel Möller bekundete, daß, wenn alle Bücher richtig geführt und alle Eintragungen richtig gemacht worden seien, doch noch Mehrquanten vorhanden sein könnten.

Ein Hochverratsprozeß

begann vor dem Vereinigten zweiten und dritten Senat des Reichsgerichts zu Leipzig. Die Redakteure des „Freien Arbeiters", der Tischler Lewyn und der Schriftsetzer Gustav Lübeck, sind angeklagt, ihrem Blatt zu einem Aufstand angereizt und eine gewaltsame Abänderung der Verfassung ersucht zu haben. Lübeck gab an, früher mit der bekannten Sozialdemokration Rosa Luxemburg verheiratet gewesen zu sein, die Ehe ist später geschieden worden. Der Prozeß wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt.

Eine Ohrfeige.

Das auf 8 Monate Gefängnis lautende Urteil gegen den Verleger Hartmann wegen schwerer Körperverletzung des Dr. Liplianoski, des Mitinhabers des „Russischen Bureaus für ärztliche Konsultation" hat einen Prozeß beendet, der mehrere Tage lang das Interesse der Berliner Aerztewelt gespannt hielt. Im Laufe einer Streiterei, entstanden aus geschäftlichen Meinungsverschiedenheiten, hatte Hartmann dem Doktor eine Ohrfeige gegeben, die allerdings außergewöhnlich heftig war. Dr. Liplianoski erlitt einen Bluterguß im Ohr, die Hörfähigkeit des Ohres wurde auf die Hälfte reduziert und dadurch, daß er gegen die Wand flog, wurden dem Gemißhandelten das rechte Bein und der rechte Arm gelähmt. Zu gunsten Hartmanns wurde angenommen, daß sein Temperament mit ihm durchgegangen sei.

Der Steinheil-Prozeß.

Es ist richtig so gekommen, wie man sich's gedacht hat. Madame Steinheil wahrt die theatralische Pose auch im Gerichtssaal. „Es hat den Anschein, als ob sie die Anklage in einem großen Schwall von Worten ersäufen will", schrieb ein Berichterstatter und hat damit ein treffendes Bild gegeben. Es gelingt der Angeklagten allerdings nicht, überzeugend zu wirken. Eine entscheidende Wendung zu gunsten oder zu ungunsten der Angeklagten hat der Prozeß noch nicht genommen, man wird noch verschiedene Tage warten müssen. Eintönig waren die vielen Liebschaften, die der Präsident aufzuzählen wußte, um der Steinheil zu beweisen, daß ihr Gatte durch ihren leichtsinnigen Lebenswandel unglücklich wurde. Die Angeklagte stellte ihre galanten Beziehungen nicht in Abrede , sie wandte sich vielmehr mit gefaltenen Händen an die Geschworenen und bat diese, ihr ihr bisheriges Leben zu verzeihen, sie bereue es aus tiefstem Herzen. Daß sie sich jemals verkauft habe, bestritt die Angeklagte entschieden, sie habe sich stets bei allen Verbindungen, die sie knüpfte, von der Stimme des Herzens leiten lassen. Der äußere Eindruck der Frau Steinheil brachte bei den Zuschauern, die sich in unverminderter Sensationslust um die Plätze im Gerichtssaal drängen, eine gewisse Enttäuschung hervor. Sie sieht gealtert aus und man glaubt garnicht recht an die vielen Eroberungen, die diese Frau gemacht haben soll.

Bei den Punkten der Anklage, die besonders belastend für sie sind, wurde die Angeklagte erregt. Sie stritt alles leidenschaftlich ab und begann zu weinen, wenn der Präsident oder die Geschworenen Zweifel in ihre Worte setzten. Ueber die Beiseiteschaffung des Wachthundes Türk machte die Angeklagte die widersprechendsten Angaben. Früher sagte sie, das Tier sei selbst gestorben, heute sagt sie, Türk sei wegen Unsauberkeit vergiftet worden. Von der Mordnacht selbst gab sie eine dramatische Schilderung und blieb dabei, daß drei Männer und eine rothaarige Frau ihre Angehörigen ermordet hätten. Sie selbst hätte man im Bett gefesselt, die rothaarige Frau hätte mit einem geladeneu Revolver vor ihr gestanden und gedroht, sie sofort zu erschießen, wenn sie einen Laut von sich gebe.

Ein Zwischenfall im Steinheilprozeß.

Paris, 5. Novbr. Die gestrigen Verhandlungen im Steinheilprozeß wurden nach einer Pause durch einen sensationellen Zwischenfall für zehn Minuten unterbrochen. Ein junger Mann von 17 Jahren, der sich Lefebre nannte, drängte sich bis zur Absperrkette vor und übergab dem Wachthabenden einen Brief an den Präsidenten, worin er sich als den Mörder der Frau Japy bezeichnet. Der Präsident ließ ihn auf sein Zimmer kommen, wo der Mann aussagte, er habe, von einem ins Ausland geflüchteten Polen angestiftet, an dem Verbrechen teilgenommen und selbst Frau Japy durch den Wattebausch erstickt. Die Triebfeder des Verbrechens sei die Hoffnung auf reiche Beute gewesen. Es seien Schmucksachen im Werte von etwa 7000 Franks entwendet worden. Der junge Mensch, der einen etwas zerstreuten Eindruck machte, wurde in Haft genommen und die Sitzung fortgesetzt. Der Theatercoup des Lefebre wird vom Präsidenten nicht ernst genommen. Die ganze Erzählung des Mannes, die mit den Schilderungen der Frau Steinheil von der Ausführung des Verbrechens zu auf-

Der Einsiedler von der Hallig.

Novelle von Hermann Hirschfeld.

4 (Nachdruck verboten.)

„Immer Deine Schwester!" rief Hella, „immer Dein gedenkend, Du treuer, guter Mann."

Niels beugte sich auf die weißen Finger nieder und drückte einen Kuß darauf, und das Händchen fühlte den heißen Tropfen einer Träne fallen. Der wettererprobte Seemann verlor die Herrschaft über sich; er stürmte ohne ein weiteres Wort des Abschiedes zur Tür hinaus.

Die Mutter faltete die Hände. „O, mein Gott, mache es gnädig mit uns, ein treues Herz, das Du uns sandtest, haben wir weggeworfen; was wird der Tausch uns dafür bringen?" — —

Lydia Bernheims fieberhafter Zustand hatte bisher nicht gestattet, sie in ein anderes Asyl zu transportieren; so blieb denn ihr und ihrer Pflegerin Hella die Stube im Erdgeschoß eingeräumt, während der Baron bei dem Prediger des Eilandes ein Unterkommen gefunden, und Leo Barfeld für sich selber die beiden kleinen Zimmer des einzigen Stockwerks seines Häuschens eingerichtet hatte.

Nun aber war die Gerettete so weit hergestellt, daß das morgen die Hallig passierende Schiff, das Niels nach Hamburg zu neuer Dienstleistung brachte, auch sie dorthin entführen sollte, um sie zu ihrer Heimat zueilen zu lassen.

Heut saß sie im freundlichen Stübchen am Fenster; ihrer Effekten beraubt, trug sie noch immer den Anzug einer Halligbewohnerin, der trefflich zu ihrer Figur und zu ihrem Antlitz paßte; ein rot gestreifter Rock, der die blauen Strümpfe nicht verbarg, schloß sich enge an ihren zierlichen Körper, dessen Busen ein grünes, silbergesticktes Mieder bedeckte.

Ihr gegenüber in ihrem Anschauen verloren, saß der Herr des Hauses; es war die Zeit des Nachmittags, in der er sich regelmäßig nach ihrem Befinden zu erkundigen pflegte, und manche Stunde saßen Wirt und Gast alsdann beisammen, bald im traulichen Gespräch, bald im grübelnden Schweigen, jeder den eigenen Gedanken überlassen.

Auch in diesem Augenblicke war die Unterhaltung ins Stocken geraten. Lydia starrte zum Fenster hinaus. Mit einem Male, an die Gegenwart erinnert, wandte sie sich mit der ihr eigenen, schmelzenden Stimme an den stumm vor ihr sitzenden Leo: Wie still die See ist, wie friedlich sie dies kleine Eiland umspült, als könne sie nie aufbrausen in drohendem Zorn, ein fürchterliches Grab alles Lebendigen, das sich ihrem Spiegel anvertraute. Da schreiben sie von Stürmen und Wogenbraus in Büchern, da malt die aufgeregte Phantasie in furchtbaren Szenen; aber nur der kann die Sprache des entfesselten Elements verstehen, der selbst nahe daran war, seine Beute zu werden, der die Masten brechen hörte über sich, die Planken bersten — o die Erinnerung daran wird mich nie verlassen —". Sie bedeckte ihr Antlitz mit den Händen.

„Sie werden vergessen, gnädige Frau," nahm Barfeld das Wort, sobald Ihr noch fieberhafter Zustand Sie verlassen haben wird, den die rauhe Luft der Hallig nicht zu lindern vermag Seien Sie nur erst inmitten der Genüsse, die Ihnen die Residen darbietet. Sie, frei, reich, jung und schön, vergessen am leichtesten. Fühlen Sie sich nur erst wieder als Königin der Bälle, als Sonne unter den Sonnen der Gesellschaft."

Die errötende Lydia unterbach ihn. „Sie meinen mich und mein Sinnen nur der Welt und ihren Freuden zugewandt? Haben Sie mich in der kurzen Zeit unseres Zusammenseins als ein solches Weltkind erkannt, Herr Barfeld? Ihre Worte deuten wohl darauf hin? Nun wohl, ich leugne es nicht, ich bin jung, unabhängig, ich bin glücklich in heiterem Kreise und liebe Glanz und Pracht, aber noch ein anderes Glück, ein höheres, würzt meine Tage; ich bin Mutter, Herr Barfeld, ein Söhnchen, es zählt nun drei Jahre, streckt mir seine Arme bei meiner Heimkunft jauchzend entgegen und bietet mir Willkommen."

Ein Strahl der Freude glänzte in Barfeld's Blick. „So kennen Sie der Mutterliebe heiliges Gefühl, so ist Ihre Seele dem Höchsten offen, was dem Sterblichen verliehen! o vergeben Sie mir."

Mit Mühe bekämpfte er die Aufregung, die ihn zu überwältigen drohte.

„Ich setzte eigentlich voraus, Sie würden ohne mein jetziges Bekenntnis besser von mir gedacht haben," sagte sie schmerzlich. „Glauben Sie mir, ich bin nicht so ganz das Weltkind, für das Sie mich halten. Jung, durch den Willen meiner Eltern an einen Mann gekettet, der mein Vater hätte sein können, lernte ich des Lebens goldenen Reiz, nach welchem die ganze Seele dürstete, erst nach meines Gatten Tode kennen. Es ist wahr, ich bin die Königin der Salons, mich umdrängt die vornehmste Männerwelt mit Huldigungen, meine Toilette, meine Vergnügungen sind für mich Hauptfactoren meines Daseins; aber nie wird der Augenblick kommen, wo ich aufhören müßte, mich selber zu achten und meinem Sohne, den ich in einem mir gehörenden Hause auf dem Lande in guter Pflege einer Frau weiß, die einst meine eigene Kindheit gehütet, eine treue Mutter zu sein."

Das Antlitz Barfelds ward wieder düster. „Sie haben Ihren Sohn nicht im eigenen Hause?"

Lydia errötete von neuem. „Er ist noch zu klein, drei Jahre," entgegnete sie verlegen; „ich hatte ihn früher bei mir — allein der kleine verwöhnte Herr begehrte fortwährend die Mutter zu sehen— und —"

„Und Ihre gesellschaftlichen Pflichten ließen Ihnen dazu keine Zeit," fiel Leo ruhig ein. „Ich begreife."

„Herr Barfeld," versetzte Lydia, „so wie es Ihnen beliebt, hat noch keiner zu mir geredet; Schmeichelworte haben mein Ohr verwöhnt, und doch bin ich nicht unempfindlich für eine andere Sprache. Es gibt Augenblicke, in denen ich mich in der Tat nach dem Ernst einer Unterhaltung, wie nach erquickendem Balsam sehne. Freilich sind diese Augenblicke selten, aber alsdann gähnt mich um so erschreckender die ganze Leerheit meines D.seins an. Barfeld, ich werde meinen Sohn zur mir nehmen, selber seine Erziehung beaufsichtigen, sind Sie zufrieden?"

„Lydia!"

Aber mitten in diesem unbewachten Aufschrei inneren Entzückens verstummte sein Mund; wie gebrochen sank der junge Mann auf seinen Sitz zurück. „Sie sind sehr gütig, gnädige Frau," brachte er kaum hörbar hervor.

Lydias Antlitz überflog der Ausdruck der bittersten Enttäuschung. Sie hatte es sich selber nicht gestehen wollen, wie teuer ihr in der kurzen Spanne Zeit der Mann geworden war, der sie gastlich aufgenommen hatte, und nun, da sie sich klar ward, da zum ersten Mal der Liebe süße Harmonie, die bisher nie berührte Saite ihres Herzens anklang, da mitten in der Ahnung des schönen Glücks, tönte rauh wie ein vernichtender Mißklang durch die Hymne: „Sie sind sehr gütig, gnädige Frau."

Aber sie gewann ihre Fassung und, den ruhigen Ton der Conversation anschlagend, bemerkte sie: „Wie kommt es doch, Herr Barfeld, daß Sie, ein Mann, der das Glück der Familie so heiß zu empfinden vermag, nicht selbst sich diesen Frieden bereiten, daß Sie, ein Mann noch in den kräftigsten Jahren, mit Ihren Kenntnissen sich auf dieser Insel vergraben, während Ihnen eine Welt offen steht?"

Es zuckte so schmerzlich durch des Gefragten Antlitz, daß Lydia Bernheim inne hielt.

„Fragen Sie nichts, ich beschwöre Sie; reißen Sie nicht alte Wunden auf, die vernarbt, aber nimmer verschmerzt sind", sagte er fast stammelnd; „lassen Sie den Schleier vor meiner Seele, der seine düsteren Falten um jede Freude, um jede Hoffnung meiner Lebenstage wirft; ja ich bin grenzenlos, ich bin unheilbar elend".

„Barfeld, unglücklicher Mann, giebt es keinen Freund, keine Freundin für Sie auf Erden, würdig genug, Ihr Leid zu teilen? Behält denn immer der Unglückliche das Recht für sich, der größte Egoist zu sein? Leo, ich lernte Sie als jemand kennen, der durch seinen Charakter und Geisteseigenschaften seine Nebenmenschen um ein Bedeutendes überragt; es tut mir wehe, Sie jetzt keine Ausnahme von den gewöhnlichen Menschen machen zu sehen. Ermannen Sie sich! erheben Sie sich aus dem Siechtum einer Mutlosigkeit, die dem Manne unschön steht. Weisen Sie den Mahnruf einer Freundin nicht ab, die es so aufrichtig mit Ihnen meint, die Sie beschwört, in einen erweiterten Wirkungskreis zu treten, die Sie zu großen, Ihren Talenten angemessenen Unternehmungen ermuntern will, und die — ja ich gestehe es offen — wähnte, an Ihnen eine Stütze und für ihren Sohn einen väterlichen Ratgeber zu finden."

Barfeld rang mit sich selber; sein Auge war gesenkt, die rechte Hand fuhr mehrmals über die düster umwölkte Stirn; dann rief er in schmerzlich durchzucktem Tone: „Nie, nie! Ein Gelübde fesselt mich an dieses Eiland. Bereiten Sie durch Ihr verführerisches Wort dem Unseligen nicht noch ein schweres Loos."

Die Witwe verbarg ihr Antlitz in den schmalen weißen Händen; man hörte die enttäuschte Frau leise weinen. „Wenn der gute Engel, dessen Schwingen ich in dieser Stunde über meinem Haupte rauschen höre, mich verläßt," sagte sie endlich, — „dann ist es Ihre Schuld. Vergessen wir diese Augenblicke. Bleiben wir, was wir uns in jener fremden Minute gewesen, da Ihre Hand die meine erfaßte, mich über schwanken Steg in Ihre Gastlichkeit zu geleiten. — Und nun," fuhr sie völlig gefaßt fort, als die Magd, die ihr Barfeld in Abwesenheit Hella's zur Bedienung zuerteilt, zufällig in's Zimmer trat, „nun, Herr Barfeld, erfüllen Sie mir, ehe ich scheide, einen lang gehegten Wunsch. Ich befinde mich auf einer Hallig; hier hörte ich zuerst diesen Namen aussprechen, den ich bisher nimmer gekannt; so gern möchte ich mich unterrichten, erzählen Sie mir von diesem Eiland, das mir ein gastliches Asyl bot. Fortsetzung folgt.

fallend übereinstimmt, macht von Anfang an den Eindruck eines Mystifikationsversuches. Lefebre, der elegant gekleidet war, behauptet, kein Domizil zu besitzen. Er erklärte, selbst die rothaarige Frau gewesen zu sein und zog als Beweis eine fuchsrote Perücke aus der Tasche. Frau Steinheil folgte seinen Erklärungen, die bei den Geschworenen nur Kopfschütteln hervorriefen, mit lebhaftem Interesse. Der angebliche Lefebre heißt in Wirklichkeit Renne Collard und ist seines Zeichens Tingeltangelsänger.

Die Lehren des Felke-Prozesses.

Pastor Felke, der jede Krankheit durch Lehmumschläge heilen wollte, dabei aber einen Patienten, einen jungen Handwerkerlehrling, zu Grunde richtete, ist von der Krefelder Strafkammer straffrei ausgegangen, der Prozeß kann jedoch insofern als befriedigend bezeichnet werden, als die von dem Lehmpastor beliebte Heilmethode für jeden Einsichtigen als Albernheit enthüllt wurde. Seine Augendiagnose, d. h. seine angebliche Kunst, die Krankheit eines Patienten von den Augen abzulesen, hat in 99 von 100 Fällen versagt. Das Gericht nahm an, daß der Angeklagte von der Richtigkeit seiner Kuren selbst felsenfest überzeugt gewesen ist, und sprach ihn aus diesem Grunde frei. Ein Schwindler und Charlatan war Pastor Felke also nicht. Nun bleibt abzuwarten, ob der von einem Teil der Bevölkerung in den Himmel gehobene Pastor seine Praxis wieder aufnehmen wird; fast scheint es so. Was doch die Einbildung nicht alles tut! Ihr kann sich die ganze Wissenschaft entgegenstellen, sie ignoriert sie, wie sie alle Vernunftgründe ignoriert!

Volkswirtschaft, Handel und Industrie.

Die Wirkungen der Tabakverteuerung. Durch die Betriebseinschränkungen in der Tabakindustrie sind neben den Arbeitern auch zahreiche Werkmeister stellenlos geworden. Der deutsche Werkmeisterverband hat deshalb, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, an den Minister das Ersuchen gerichtet, auch Vertreter dieses Verbandes zu hören, ehe über die Verteilung des Entschädigungsfonds endgiltig verfügt wird.

Zur Steuer der übermäßigen Kreditgewährung wird laut Berl.-Akt. beabsichtigt, bei der Reichsbank eine Zentrale einzurichten, bei der die dem Konzerne angehörigen Banken und Firmen Ausknuft über die bisherige Kredit-Inanspruchnahme einzelner Firmen einholen können. Dem Konzern sind bereits verschiedene erste Banken und Firmen beigetreten.

Verschiedenes.

Kirchenraub in Rübenach. Einer telegraphischen Meldung aus Neuwied zufolge ist in vergangener Nacht in die Pfarrkirche von Rübenach bei Neuwied ein Einbruch verübt worden. Den Kirchenräubern sind sehr seltene und kostbare Meßgeräte im Werte von 25000 Mark, darunter eine Monstranz, die 22000 Mark wert ist, in die Hände gefallen. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

— **Ein tragischer Vorfall** spielte sich in Berlin ab. Eine 22jährige Drechslerfrau hatte sich von einem befreundeten Schmiedemeister, der ein Auto zu reparieren hatte, bewegen lassen, eine Probefahrt in dem Wagen mitzumachen. Sie verspätete sich, sodaß sie nicht mehr für Abendbrot sorgen konnte. Die junge, ängstliche Frau traute sich nun nicht nach Hause, weil sie Vorwürfe fürchtete. Erst morgens schlich sie sich in die Wohnung und versteckte sich, bis ihr Mann zur Arbeit gegangen war. Dann vergiftete sie sich mit Lysol. Das Ehepaar lebte durchaus glücklich, der Mann war sehr gutmütig, er hätte seiner Frau wegen des harmlos verlaufenen Vergnügens nie Vorwürfe gemacht.

— Der effektive Schaden der Mitteldeutschen Kreditbank durch die Riesenunterschlagungen des Kassierers Willhardt wird jetzt auf 350000 bis 400000 M. angegeben. Die Dividende für das laufende Geschäftsjahr, die auf 6½ Prozent taxiert war, dürfte durch das Vorkommnis einen Rückgang um ½ Prozent erfahren, ohne daß jedoch die Reserven in Anspruch genommen werden. In den Kreisen, die an der Mitteldeutschen Kreditbank beteiligt sind, befestigt sich die Ueberzeugung, daß durch genaue Durchführung der bestehenden, vollkommen ausreichenden Kontrollmaßregeln hätte verhindert werden können, daß die Unterschlagungen Willhardts durch Jahre hindurch fortgesetzt werden konnten.

— Memoiren des Grafen Zeppelin. Graf Zeppelin schreibt zurzeit an seinen Memoiren, die im nächsten Frühjahr bereits erscheinen sollen, und zwar im Cottaschen Verlag, dessen Inhaber, Geh. Kommerzienrat Kröner, ein Jugendfreund des Grafen Zeppelin ist.

— Gewissensbisse zwangen einen Dieb in Trient, eine nach Hunderttausenden zählende Beute wieder herauszugeben. Bei der Direktion einer Bank in Trient erschien ein Kapuzinermönch und teilte mit, daß ihm unter dem Siegel des Beichtgeheimnisses 370000 Kronen übergeben worden seien, die der Bank vor einiger Zeit gestohlen worden waren. Die Bank hat das Geld sofort übernommen.

Brüssel, 5. Nov. (Ein 17jähriger Vatermörder.) In Cherscamp bei Aalst tötete der 17jährige Viktor Declang seinen 50jährigen Vater, weil dieser ihm Geld verweigert hatte. Der jugendliche Mörder, der dem Trunke ergeben ist, schnitt seinem Vater den Kopf vom Rumpfe und ergriff hierauf die Flucht. Es heißt, er habe Selbstmord begangen.

— **Eine interessante Verlobung.** Der französische Leutnant Rouvier, ein Sohn des Admirals Rouvier hat sich mit der Tochter des japanischen Vizeadmirals Ito, der der Sieger der Seeschlacht am Yalu und ein Verwandter des kürzlich ermordeten Fürsten Ito ist, verlobt. Man sieht, Japan macht immer mehr „Eroberungen".

Millionen von Hausfrauen



schenken ihr Vertrauen seit fast zwei Jahrzehnten der altbewährten

MAGGI-Würze mit dem Kreuzstern,

weil sie hält, was sie verspricht.

Beim Nachfüllen achte man darauf, daß aus der großen MAGGI-Flasche nachgefüllt werde, da in dieser gesetzlich nur echte MAGGI-Würze feilgehalten werden darf.

MAGGIS gute, sparsame Küche.

Herbst-Kontrollversammlungen 1909

im Landwehrbezirk 2 Dortmund.

Amt Annen

Kontrollplatz: Wirtschaft Greihen, Marktplatz.

Montag, den 29. Nov. 9⁰⁰ vorm. Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1902, 1903 und 1904. — 10⁰⁰ vorm. Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1905—1909. — 11⁰⁰ vorm. Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften.

Vom Amt Kirchhörde

die Gemeinden Löttringhausen, Groß- und Klein-Holthausen, Kirchhörde, Schnee, Kruckel und Rüdinghausen.

Kontrollplatz: Wirtschaft Wittich, Löttringhausen.

Sonnabend, den 27. Nov. 9⁵ vorm. Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1902—1906 — 10 vorm. Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1907—1909, ferner Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie Pioniere, Verkehrstruppen Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften.

Amt Barop und Amt Kirchhörde

mit Ausnahme der Gemeinden Löttringhausen, Groß- und Klein-holthausen, Kirchhörde, Schnee, Kruckel und Rüdinghausen.

Kontrollplatz: Hombruch, Wirtschaft Wwe. Schnittker

Dienstag, den 30. Nov. 8⁴⁵ vorm. Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1902—1903. — 9³⁰ vorm. Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1904—1905 — 10³⁰ vorm. Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1906—1909 — 11¹⁵ vorm. Garde, Jäger, Kavallerie, Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Verkehrstruppen, Train, Marine, Sanitäts- und Veterinär-Personal, sowie sonstige Mannschaften.

Persil

Das vollkommenste selbsttätige Waschmittel von unerreichter Wirkung. Pakete à 35 u. 65 Pf. Lesen Sie in Ihrem Interesse die nächste Anzeige.

Photographisches Atelier von

Gebrüder Krampen, Annen.

hält sich bestens empfohlen für sämtliche

photogr. Aufnahmen

als 1752

Einzelportraits, Gruppen, Familien u. s. w bei tadelloser Ausführung.

Spielkarten zu haben bei Fritz Küching.

Trinkt Beckhoffs

Kanalperlen, Wachholderperlen, Alten, Klaren, Cognac, Rum, ff. Magenbittern, und sämtliche

Liköre

gut und bekömmlich, fuselölfrei, überall zu haben. (3181

5500

not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen

mit den drei Tannen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaisers Brust-Extrakt Flasche 90 Pfennig

Best. feinschmeck. Malz-Extrakt. Dafür Angeboten weise zurück. Beides zu haben bei:

Theod. Wilke in Annen
Otto Blumberg " "
Emil Haarmann " "
Heinrich Cordes " "
Herm. Wilke Central-Drog.

10 Pfd. Schweine- :: Pökelfleisch

Köpfe, Rippen, dicke Beine (amtlich unters. holst. Ware) M 3 70

Eimer, 25 Pfd. netto . . M. 8 75

Käse, hochfeiner Holstein. Holl., 10 Pf. Postk. M. 3 20

Kieler Fettwaren-Versandhaus KIEL.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- und Pianino-Fabrikant. gegr. 1794

Barmen

Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Zur Einmachezeit

empfehlen wir unseren verehrlichen Abonnenten ein sowohl inhaltlich wie auch in seiner Gesamtausstattung hervorragend gelungenes reich illustriertes Werk, das wir infolge Herstellung einer enorm großen Auflage zu außerordentlich niedrigem Preise anbieten können.

Neues grosses illustriertes Kochbuch

Ein hauswirtschaftliches Hand- und Nachschlagebuch für Küche und Keller

enthaltend **mehrere tausend erprobte und bewährte Rezepte** für die feine Küche, die gut bürgerliche, Kranken- und Schnell-(Leute-)Küche, Selbstbacken, **Einkochen der Früchte und Gemüse, Trauben-, Obst- u. Beerenweinbereitung, Liköre u. Schnäpse.** Außerdem ein ausführlicher praktischer Ratgeber für alle Angelegenheiten im Haushalte, Weinkeller, **Garten-, Obst- u. Gemüsebau** 2c. 2c.

Herausgegeben von **Wilhelmine von Gehren.**

Mit **224 Textillustrationen** und **20 farbigen Tafeln.**



An guten Koch- und Haushaltungsbüchern ist kein Mangel, sie zählen nach Legionen und wer sie benötigt, weiß nie recht, für welches er sich entscheiden soll. Aber ein Buch, das alles in sich vereinigt, was in Küche und Keller, überhaupt im gesamten Haushalt in Frage kommt, das fehlt und das soll das vorliegende Werk, welches aus praktischen Erwägungen entstanden ist, bieten.

In übersichtlicher Anordnung enthält das Werk Aufklärungen über alles, was im geordneten Haushalt nötig ist, was im Dienste der menschlichen Ernährung steht und damit auch mit der leiblichen und geistigen Wohlfahrt zusammenhängt. Es wird allen Verhältnissen gerecht und gibt in den scheinbar kleinsten Angelegenheiten, wie auch in den wichtigsten Fällen guten Rat, es hilft ebensowohl sparen, wie vorkommenden Falls repräsentieren, entwirft den besten Speisezettel für den täglichen Tisch wie für die Festtafel, lehrt die rechte Kost bereiten für Gesunde und Kranke und ist für alles andere ein nützlicher Ratgeber.

Das **reich illustrierte** und **vorzüglich ausgestattete Werk** (Lexikon-Format) ist **hochelegant** und **solid in Glanzleinen prachtvoll gebunden.**

Preis nur 2 Mark als Prämie.

Hier ins Haus gebracht Mk. 2,10. **Portofrei inkl. Verpackung:** 1. Zone Mk. 2,35, sonst Mk. 2,60 **gegen Vorausbezahlung.**

Das ist gewiß ein Preis, der in keinem Verhältnis zu dem hohen inneren und äußeren Wert dieses vorzüglichen Werkes steht und jedem die Anschaffung ermöglicht. Da der nicht zu große Vorrat bald vergriffen sein wird, ersuchen wir, das Buch möglichst **sofort in unserer Expedition** abzuholen oder die Bestellung einzusenden an:

Fritz Küching, Bahnhofstr. 23

(neben der Apotheke.)

Allzureicher Kindersegen!

kann vermieden werden! Verlangen Sie darüber per Postkarte meine Broschüre umsonst und franko.

Fr. Schmuck's Nchfg., Torgau 68.



Unschön ist Korpulenz Fettleibigkeit

Wendelsteiner Entfettungstee

Mk. 2.00 und 3.50. Fettzehrende, alkalienreiche Kräuter, Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme und geben **schlanke graziöse Figur.** (40

Zu haben in den Apotheken.

Teile: 10,0 Enzian, fucus vesicul. asa fötida, Cascr. Sagr, Sal. carol., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe, Kümmel

Atelier

f. künstl. Zahnersatz, Zähne plombieren, reinigen und ausziehen.

280 **Ewald Höper.**



Hollups Haarkräuterfett

das altberühmte, mit gold. Medaillen prämiert. kosmet. Mittel für **Haar** u. **Bart,** Fl. M. 1.20, Doppelfl. M. 2.20. In Annen bei **Otto Blumberg,** Drogenhandl. — **M. Hollup,** Stuttgart.

Humoristisches.

Abgeführt.



Schneidermeister: „So, Sekt können Sie trinken, Herr Baron, aber Ihre Rechnung bei mir können Sie nicht bezahlen . . .?"
Baron: „Glauben Sie denn, daß ich den Sekt bezahle?"

(Reinfall.) Junger Arzt: „Ich erkenne jede Krankheit aus den Augen; so sagt mir Ihr rechtes, daß Sie nierenkrank sind." — Patient: „Entschuldigen Se, Herr Doktor, aber das rechte is 'n Glasauge!"

(Eine treue Seele.) „Lieber Freund, deine Beinkleider sind wirklich schon höchst abgetragen." — „Mag sein, mein Junge, aber auf die Kleider kommt's nicht an . . . meine Beinkleider mögen abgetragen sein, aber sie bedecken ein treues, ehrliches Herz."

(Ein Gemütsmensch.) Kondukteur: „Sie wollen doch nicht mit dem Schwein in ein Personencoupé?" — Bauer: „Warum nicht, ick nehm' dat Ding uf'n Schoß."



Dienstmädchen (das seiner Freundin den ersten und den letzten Brief seines ungetreuen Liebhabers vorgelesen hat, weinend): „Dieser undankbare Mensch . . . ich kann dir sagen . . . ein ganzer Wurstladen liegt zwischen diesen zwei Briefen!"

(Im bunten Rock.) Feldwebel (zu einem ungeschickten Rekruten): „Nicht mal einen Klimmzug können Sie machen? Wie heißen Sie denn, Sie Unglückswurm?" — Rekrut: „Meier, Herr Feldwebel!" — Feldwebel: „Auch das noch!"

(Ausrede.) Bureauchef (ruft aus dem Nebenzimmer heraus in die Schreiberstube): „Wer schnarcht denn da?" — Diätar Klexer: „Entschuldigen Sie, Herr Kanzleirat . . . mir war nur der Fuß eingeschlafen."

In der Kneipe.



Erster Gast: „War nicht vor einigen Minuten deine Frau hier . . .?"
Zweiter Gast: „Jawohl! Ich hatte meinen Hausschlüssel vergessen . . ."
Erster Gast (ihn unterbrechend): „Abzugeben?!"

(Dienstboten von heute.) Gnädige: „Da Sie also nun nächstens heiraten, so will ich Ihnen gerne diese Kommode als Beihilfe zu Ihrer Aussteuer schenken." — Köchin: „Gnädige Frau sind sehr freundlich, aber die Kommode paßt leider im Stil nicht zu meinem Ver.iko."

(Vom Kasernhof.) Unteroffizier (nach der Rekruteneinkleidung): „Kerls, bis jetzt seid ihr erst äußerlich Soldaten — nu' muß euch die Uniform noch bis uff die Knochen wachsen!"

(Verschnappt.) Juwelier (zu einem Manne, der ihm allem Anschein nach entwendete Brillanten zum Kauf anbietet): „Schöne Steine, diese Brillanten! Waren sie schon mal gefaßt?" — Mann: „Ach nee! So dämlich bin ick nich!"



„Mein Fräulein, wo ist Ihre Schwester?

№ 45 — Sonntags-Blatt — 1909



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Drei Frauenbilder.

Von Kerimée Hanoum,
Verfasserin von: „Was der Außenwelt verschlossen", „Haremsbilder" ꝛc. ꝛc.
(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein windiger Märztag war angebrochen, graue Wolken hingen tief über Schloß Lörrachtal, unheimlich pfiff der kalte Wind um den Turm und fing sich heulend in den Schloten der Kamine.

Im Schlafzimmer der jungen Gräfin Lörach waren die Läden geöffnet, und der Wind rüttelte an denselben, so daß sie ächzend und klappernd gegen das Mauerwerk schlugen.

Bewohnt schien das Schloß und doch so leer.

Unheimliche Stille darin überall. Keine Kinderstimme mehr wie früher, kein fröhliches Kinderlachen; leer stand das kleine, blauseidene Bettchen neben der Mutter, und Thea kniete schmerzversunken an demselben.

Vor wenig Tagen war sie mit dem Gatten aus Italien zurückgekehrt und allein noch am Abend nach Lörrachtal weitergereist.

Er hatte noch Geschäfte in Wien beim Anwalt und wollte den andern Morgen nachkommen zu einer Besprechung mit ihr.

Allein, ganz allein mit ihrem Jammer im Herzen war die tiefgebeugte Mutter in das Schloß eingezogen, das sie vor wenig Jahren so strahlend glücklich betreten und noch so reich im Herbst, reich als Gattin und Mutter, verlassen hatte . . . Wie leidend sie aussah in dem schwarzen Trauerkleide!

Wo war die Schönheit und Lieblichkeit dieses vor kurzem noch so reizenden Gesichtes geblieben, wo der Glanz der blauen Augen, die jetzt rotgerändert und trübe vor sich niederschauten?

Niemand im weiten Schlosse, als sie und die treue Zofe — alle Räume noch kalt und leer. Niemand da zu ihrem Empfange, noch ein Kampf des Winters mit dem Frühling — welch ein Abstand gegen den Süden, gegen Florenz mit seinem ewig blauen Himmel, der Pracht der Blumen, der brennenden Sonne.

Und doch war ihr wohler hier, diese Natur, dieser Rahmen paßte besser zu ihrem Schmerz, zu ihrer Stimmung. Er tut so weh, der helle Sonnenschein, wenn es trübe und dunkel in unserm Innern ist . . .

Thea erhob sich. Sie sah nach der Uhr auf dem Kamin. Elf Uhr vorbei, jetzt mußte er gleich kommen . . .



Denkmal für Heinrich v. Treitschke im Vorgarten der Berliner Universität.

Wenn nur erst diese Besprechung vorüber wäre, wenn nur ihre Kräfte dies noch aushielten.

Sie ahnte, was ihrer harrte, und schüttelte sich im Fieberfrost.

Ihr Blick schaute auf den Weg, den er kommen mußte. Nichts zu sehen, als ein Zug von Krähen und Dohlen, die über die Landstraße nach dem Schlosse herüberzogen. Ihre Hände faßten den Fensterriegel, wie um sich daran zu stützen; müde lehnte sie das Haupt auf die verschlungenen Arme, und der feine Luftzug, den der Sturm durch die Fensterritze trieb, spielte mir dem blonden Haar, das in seiner natürlichen Krausheit sich nicht einfangen ließ in den dicken Knoten, den sie einfach verschlungen tief im Nacken trug.

So hatte sie eine Weile gestanden, als donnernd ein Wagen durchs Tor und die Rampe zum Schloß herauffuhr.

Sie schrak zusammen — es war Kurt.

Hastig sprang er heraus und verschwand in der Tür. Bald darauf klopfte es bei Thea.

Es schien alles in Hast und Eile zu gehen, denn Lörrach konnte kaum abgelegt haben.

Der alte John erschien mit bekümmerter Miene auf ihr „Herein" und fragte, ob die Frau Gräfin den Herrn empfangen wolle.

Sie nickte; ernst und als sei es ihm peinlich, verschwand der alte Kammerdiener schnell, um seinem Herrn Platz zu machen, der eilig hinter demselben eintrat.

Lörrach blickte finster, und ein bei ihm seltener Zug von Energie lag um den festgeschlossenen Mund. Seine Augen brannten in düsterem Feuer, tiefe Schatten lagerten um dieselben, sein Gesicht bedeckte gelbliche Blässe.

Nach einer flüchtigen Verbeugung vor Thea, die ernst und gerade mitten im Zimmer stand, fragte er mit bebender Stimme: „Bist du gewillt, mich eine halbe Stunde anzuhören? Ich wünsche mit dir über unsere Zukunft zu sprechen, die unter diesen Verhältnissen —"

Sie unterbrach ihn, mit der Hand winkend, Platz zu nehmen, und sagte gefaßt: „Ich bin bereit, sprich!"

Er strich sich über die Stirn, und ohne den bezeichneten Platz einzunehmen, trat er vor den Kamin, schaute hinaus ins Weite, als fürchte er, sie anzusehen, und begann: „Du selbst wirst begreiflich finden, daß nach dem, was in der letzten Zeit zwischen uns getreten, und nachdem das letzte Bindemittel, unser geliebter Sohn, auf so rätselhafte Weise von uns genommen ward, ein ferneres Zusammenleben nur eine fortgesetzte Marter wäre für dich und mich. Unser Kind —"

„Kein Wort weiter, Kurt, über unsern verklärten Engel," fiel ihm Thea heftig zitternd ins Wort, und sich zu ihrer ganzen Höhe aufrichtend und ihn fest und durchdringend anschauend, zwang sie sich mit einer Kraft, die man ihr kaum zugetraut hätte, zu scheinbarer Ruhe und fuhr fort: „Es schmerzt mich tief, daß du mich so wenig kennst und glaubst, du müssest einen Grund mir gegenüber angeben, der dein unverantwortliches Handeln gegen mich, dein Weib, vor dir selbst rechtfertigen soll. Du weißt es wohl, daß ich weder durch Fahrlässigkeit noch Unachtsamkeit Veranlassung an dem jähen Tode unseres Knaben gewesen bin; dennoch redest du dich mehr und mehr in diese furchtbare Anklage hinein und wälzest auf mich eine Schuld, die mich wahnsinnig machen müßte, wüßte ich nicht mit solcher Gewißheit, daß ich selbst jene schlafbringenden Tropfen stets eigenhändig nach dem Gebrauch auf jene Konsole gestellt, die so hoch war, daß nimmermehr mein Kind, selbst in unbewachten Augenblicken, das Fläschchen erlangen konnte, also unmöglich der Tod meines Lieblings dadurch herbeigeführt worden sein konnte. Du weißt das so gut als ich, dennoch sprachst du zuerst diesen furchtbaren Verdacht aus und erhältst ihn aufrecht mir und deiner Mutter gegenüber. Du hast mir dadurch nicht nur meinen Glauben, meine Liebe, sondern auch den letzten Rest von Achtung für dich genommen. Wahrlich, Kurt, es bedurfte so unwürdiger Mittel nicht!"

„Keine Reflexionen, wenn ich bitten darf, Madame," unterbrach Lörrach sie kalt.

Sie zuckte zusammen, aber fuhr würdevoll fort: „Da es die letzte Unterredung ist, bevor ich jenes Schriftstück unterzeichne, um in unsere Trennung zu willigen, so habe ich ein Recht, zu sprechen, und werde davon Gebrauch machen, und so wiederhole ich, daß ich es für unwürdig und ehrlos halte, wie du gegen mich handelst! Seitdem jede Fürstin dich in ihre Netze gezogen, warst du für mich verloren; ein liebendes Weib ist nicht blind, ich ertrug alles, ich wußte alles und ertrug es um unseres Namens, unseres Kindes halber. Von dem Moment an, da wir an seiner kleinen Leiche standen, war aber auch mein Entschluß gefaßt, nun das einzige Bindemittel zerrissen: Dich frei zu geben."

„Sehr großmütig!" warf Lörrach gepreßt dazwischen, unruhig auf die Spitzen seiner Lackstiefel blickend, gleichsam um sich zu wappnen in Gleichgültigkeit. (Fortsetzung folgt.)

Die Augen des Todes.

Von Maria Holma.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt Verirrungen der menschlichen Seele, die jenem Grenzland angehören, wo das Verbrechen aufhört, ein Frevel des freien Willens zu sein. Wo wir, verzichtend auf das Richteramt, erschauernd stehen vor einer Tat, die geboren ist aus einem dunklen ungelösten Rätsel der menschlichen Seele, einer Tat, hinter der wir achten einen dunklen, ungeheuren Schmerz. Ein solcher Fall —"

Doktor Clifford öffnete den schweren, geschnitzten Eichenschrank, in dem er neben seinen wertvollsten Instrumenten Kostbarkeiten verwahrte, die er, der feinsinnige Sammler, zusammengetragen von seinen zahlreichen Reisen. Sorgfältig befreite er aus den Hüllen einen flachen Gegenstand und reichte ihn mir herüber, daß der helle Schein des elektrischen Lichtes darauf fiel. Es schien ein Stück Holz oder Pergament zu sein, nur bei näherem Zusehen entdeckte man, daß es ein Gemälde war. Kein ganzes Kunstwerk, sondern nur ein Teil, der gewaltsam herausgerissen war aus einem größeren. Man sah die zerrissenen Ränder; Staub und Ruß, die Verwitterung der Luft hatten das Bild mit einer Patina überzogen. Seltsam war es: ohne daß man näher hinblickte, drang ein Bild durch, sah man einen Schimmer blaßgoldenen Frauenhaares über einer blassen durchsichtigen Stirn, und unter düsteren Brauen die wundersamsten Frauenaugen, die ich je erblickt. Leuchtende, lockende, gebieterische, zwingende Frauenaugen. Von jenem dunklen Samtbraun mit eingesprenkeltem Grün und metallrotem Schimmer, welche der Volksmund „Die Augen des Todes" genannt hat.

„Das Bild", sagte Dr. Clifford, „stammt von einem unbekannten Meister des vierzehnten Jahrhunderts. Es ist das Bildnis eines Fräuleins von Cardec, denen einst zahlreiche Schlösser in der Normandie gehörten." Nachdenklich fügte er hinzu: „Seit Jahrhunderten schläft die schöne Ginevra von Cardec den ewigen Schlaf in der Gruft ihre Väter, und um dieser Toten Augen willen sind zwei Menschenleben geopfert worden. Morgen jährt sich der Tag."

Dr. Clifford zündete sich eine Zigarre an, trank einen Schluck Mokka und begann zu erzählen: „Dieses Erlebnis führt mich auf die letzte Ferienreise zurück. Ich hatte den Frühling und einen großen Teil des Sommers in Paris verbracht. Dann trieb mich die große Hitze, Lärm und Staub, die große Stadt zu verlassen, in der ich viel gelitten. Mit einigen meiner Freunde flüchtete ich an die normännische Küste, in eines jener kleinen Fischerdörfer, die mit ihren schneeweißen Häuschen und winzigen Gärtchen dem Klippenstrand ein Idyll bieten, wie es müde Seelen nicht köstlicher zur Erholung wünschen können. Ein ganzer Trupp Freunde, ließen wir uns nieder in einer jener kleinen Malerkolonien, wo wir in den Fischerhütten ein reizendes Leben führten. Wir wanderten über die grauen Klippen, fuhren in den Fischerbarken hinaus zum Fang, zum Schluß beschlossen wir dem altehrwürdigen Normannenschloß von Cardec einen Besuch abzustatten. Mit uns kamen noch einige Fremde — Deutsche und Amerikaner.

An der weißen Landstraße lag die Schenke des Père Jeton, da gab es den köstlichsten Landschinken, die herrlichste Butter und das würzigste Landbrot. Da wurde aus dickbäuchigen Krügen der beste grünliche Apfelwein des Landes geschenkt. Da klangen von morgens bis abends die Gitarren und Mandolinen, welche die jungen Künstler aus der Malerkolonie mitgebracht hatten. Und die neuesten übermütigen Chansons vom Quartier Latin und vom Montmartre. Es roch nach frischem Gras, Feldblumen und dem schweren, feuchten Salzhauch des Meeres. Die meisten von uns blieben zurück. Nur ein kleiner Trupp machte sich auf den Weg, um Schloß Cardec zu besuchen. In unserer Gesellschaft war ein junger Amerikaner, ein breitschultriger junger Mensch mit einem harten, roten Gesicht und brutalen Augen. Er war wundervoll gewachsen und trug einen jener Anzüge, die jedem Sport und jedem Klima gewachsen sind. Wenn er lachte, bekam sein Gesicht den Ausdruck eines jungen starken Raubtiers. In seinem Wesen war die brutale Rücksichtslosigkeit eines reichen Erben, der sich niemals einen Wunsch versagt hat. Mir war der junge Mann irgendwie unsympathisch.

der Farbe nennt. Das kommt daher, daß er sich genau gemerkt hat, was für eine Helligkeit diejenigen farbigen Flächen in der Regel haben, deren Farbe er nicht sieht. Was die Leute in seiner Umgebung „rot" nennen, erkennt er also nur daraus, daß dieses Rot immer eine bestimmte Helligkeit hat. Und weil sie es „rot" nennen, bezeichnet er es ebenso, ohne zu wissen, daß er etwas ganz anderes in Wirklichkeit sieht als die anderen. Wenn er in der Unterscheidung der Helligkeiten einige Uebung erlangt hat, wird es nicht leicht sein, ihm seinen Mangel nachzuweisen. Wir kennen heute eine ganz statliche Zahl von farbenblinden Malern, die es durch große Uebung zu einer fehlerfreien Wiedergabe der farbigen Natur gebracht haben. — Erst wenn man diesen „Farbenblinden" solche Nuancen vorlegt, die sie nicht häufig zu sehen Gelegenheit haben, werden sie hilflos. Die Namen, die wir dann zu hören bekommen, werden meist auf das Geratewohl hin genannt, und sie sind nur zu häufig falsch. Ein zu helles rotes Papier wird dann als grün und ein zu helles grünes als rot bezeichnet usw.

Von diesen „Verwechslungsfarben", wie sie genannt werden, machen nun die Augenärzte Gebrauch, wenn sie Verdacht hegen, daß ihr Prüfling farbenblind sei. Sie legen ihm einen Haufen farbiger Wollbündel vor und verlangen, daß er die farbengleichen heraussuche. Und da stellt es sich dann oft heraus, daß der Untersuchte Farben, die uns total verschieden dünken, nebeneinander legt; nunmehr ist natürlich jeder Zweifel an seiner Farbenblindheit ausgeschlossen.

Wo es darauf ankommt, alle Farben rasch und sicher zu erkennen, beim Eisenbahndienst oder der Marine z. B., ist der Farbenblinde selbstverständlich unbrauchbar. Trotzdem ist sein Auge eigentlich nicht krank zu nennen, denn es steht weder in der Sehschärfe, noch auch in seinen sonstigen Funktionen hinter dem normalen zurück. Es ist nicht weniger als dieses zur künstlerischen Auffassung der Natur befähigt, was man schon aus dem Schaffen der farbenblinden Maler ersehen kann, und auch daraus, daß ein Künstlervolk par excellence — die alten Griechen — wahrscheinlich farbenblind war.

Das farbenblinde Auge verhält sich wie ein Apparat, dem ein Bestandteil fehlt, der, an und für sich entbehrlich, dennoch das Ganze in seiner Verwendbarkeit dem vollkommenen Apparate gegenüber schädigt.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Das Denkmal für Heinrich v. Treitschke in Berlin.

Der große preußische Historiker Heinrich v. Treitschke hat nun an der Stätte seines Wirkens ein eindrucksreiches und würdiges Denkmal erhalten. In Anwesenheit der Studentenschaft und Vertreter der Behörden wurde vor kurzem im Vorgarten der Berliner Universität unter den üblichen Feierlichkeiten das Standbild enthüllt, das Professor Rudolf Siemering kurz vor seinem Tod geschaffen hat. Es stellt Treitschke in Professorentalar auf der Kathedra dar; seine Haltung und sein Gesichtsausdruck weisen auf das Feuer der Rede hin, das dem großen Forscher und Lehrer eigen war.

Zum hundertfünfzigsten Geburtstage Schillers.

Am 10. November sind hundertfünfzig Jahre verflossen, seit Goethes großer Freund Friedrich v. Schiller im Jahre 1759 in Marbach das Licht der Welt erblickte. Schiller, der zehn Jahre jünger war als Goethe, gehört zu den Großen, die der Menschheit unvergängliche Werke geschenkt haben. Eines unserer Bilder zeigt Schillers Geburtshaus in dem schwäbischen Landstädtchen Marbach. Allzufrüh ging Schiller, am 9. Mai 1805, erst 46 Jahre alt, dahin.

Vom spanischen Krieg in Marokko.

In Marokko haben sich die Spanier eine böse Suppe eingebrockt, die die spanische Regierung, die doch mit genug inneren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, vielleicht einmal teuer bezahlen muß. Das marokkanische Abenteuer wird sie auf alle Fälle viel Blut und viel Geld kosten.

Zur Wiederverheiratung des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar.

Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar hat sich vor kurzem mit der Prinzessin Karola Feodora von Sachsen-Meiningen verlobt. Die Braut ist am 29. Mai 1890 in Hannover geboren; sie ist die älteste Tochter des Prinzen Friedrich und seiner Gemahlin, geb. Prinzessin Adelheid zur Lippe. Ihr Vater, der dritte Sohn des Herzogs Georg von Sachsen-Meiningen, ist Oberst und Kommandeur der 20. Feldartilleriebrigade in Hannover. Der Großherzog steht im 34. Lebensjahr; er war in erster Ehe mit der Prinzessin Karoline von Reuß vermählt, die im Januar 1905 nach zweijähriger kinderloser Ehe starb. Die Thronfolge in dem thüringischen Großherzogtum stand seither auf den beiden Augen des Prinzen Wilhelm, eines entfernten Verwandten des Großherzogs.

Von der Hudson-Fulton-Feier in New York.

Zwei Wochen dauerte die am 27. September begonnene Hudson-Fulton-Feier in New York, die der Erinnerung an die dreihundertste Wiederkehr des Tages, an dem die Mündung des Hudsonstromes entdeckt wurde, und der hundertsten Wiederkehr des Jahrestags, an dem das erste Dampfschiff eine erfolgreiche Fahrt unternahm galt. Anläßlich der großen Gedächtnisfeier wurde in den von unzähligen Zuschauern erfüllten Hauptstraßen New Yorks eine Militärparade abgehalten, an der auch die Mannschaft der fremden Kriegsschiffe teilnahmen. Der Vorbeimarsch des deutschen Kontingents wurde mit lautem Jubel begrüßt, und alle Welt war darin einig, daß die vortreffliche Haltung der deutschen Seeleute den besten Eindruck gemacht hatte.

Rätsel-Ecke.

(Nachdruck verboten.)

Scharade.

Das Erste eilt auf glatten Wegen
Mit Windesschnelle durch das Land.
Das Andre zeigt das Schwert, den Degen,
Auch ist's am Turm und Berg bekannt.
Das Ganze mache aus den Beiden
Und such's im Hochgebirge auf,
Dort ragt's mit seinem schroffen Zweiten
Hoch in das Aethermeer hinauf.

Bilderrätsel.

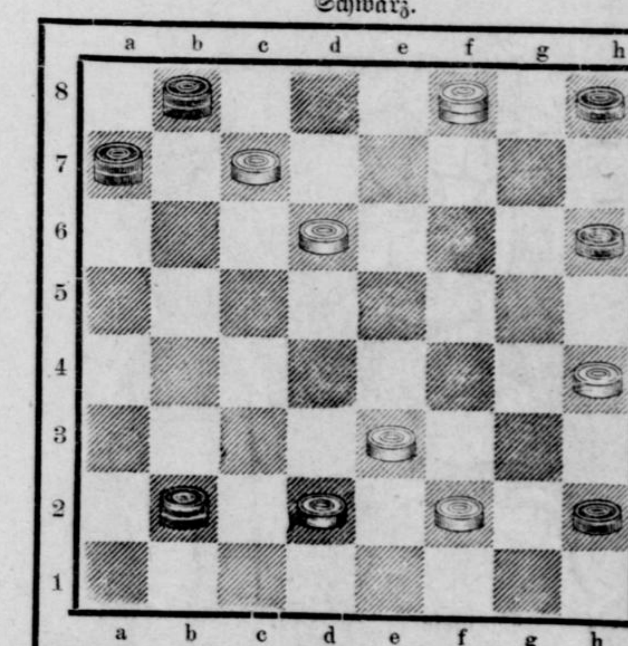


Spiel-Ecke.

Damespiel-Aufgabe.

(Nachdr. verb.)

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht und gewinnt. A. St.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung der Dichter-Ordnungsaufgabe:

Achleitner, Uhland, Goethe, Uhlmann, Schiller, Tieck, Geibel, Rückert, Anzengruber, Freiligrath, Voß, Opitz, N emann, Pfeffel, Lessing, Auerbach, Tiedge, Eichendorff, Nordau:

August Graf von Platen.

Auflösung des Buchstabenrätsels:

Beamtenlaufbahn.

Auflösung des Kreuzrätsels:

Re	de
Re	be

Auflösung des Rätsels:

Der Schatten.

Auflösung des Bilderrätsels:

Das Betragen ist ein Spiegel, in dem jeder sein Bild sieht.

fall eines Rubens fehlte." Er äußerte hierauf die Bitte, sein Gast möge ihm eine Erinnerung an diesen Besuch zurücklassen, indem er eine kleine Skizze auf die Leinwand werfe, oder ein paar Pinselstriche an einem Gemälde ausführe.

Rubens erklärte sich gern bereit, nahm Pinsel und Palette zur Hand und hielt nach einem Bilde Umschau, das noch nicht beendet war.

Da er unter den ausgestellten nichts fand, griff er nach einer Leinwand, die umgekehrt an der Wand lehnte. Als er bemerkte, daß es ein fertiges Bild war, betrachtete er es genauer, wobei er einen Ausruf des Erstaunens laut werden ließ. Es stellte eine Grablegung Christi dar. Juan hatte das Bild heimlich gemalt und an diesem Morgen, bevor die Schüler kamen, ins Atelier gebracht, um es zu retuschieren. In der Aufregung über den angekündigten Besuch hatte er vergessen, es wegzunehmen. Zitternd stand er nun in einem Winkel des Ateliers, die Vorwürfe seines Herrn und den Spott der Schüler fürchtend, wenn sein Geheimnis entdeckt würde.

„Ich dachte, das Bild sei von Euch gemalt, Sennor," wandte sich Rubens zu Velazquez, „doch bei näherer Prüfung sehe ich, daß es die Arbeit eines Eurer Schüler sein muß. Ein hochbegabter jedenfalls, der zweifellos ein Meister der Kunst werden wird, denn trotz der Mängel besitzt er unverkennbar ein geniales Talent."

Nach langen Jahren.

Ach, noch einmal diese Töne,
Die mir Flügel in das schöne
Zauberland der Jugend sind!
Laß sie schwellen voll und leise!
Diese Weise
Sang einst deine Mutter, Kind.

Am Klavier dort in der Nische
Saß sie, wenn des Abends Frische
Klar ins offne Fenster drang;
Golden wob's um ihre Locken,
Und wie Glocken
Schwebte wogend ihr Gesang.

Ach, das war vor langen Jahren,
Eh' ich in die Welt gefahren;
Doch im Sturm noch trieb mein Herz,
Aber stets bei ihrem Liede
Kam ein Friede
In des Jünglings Lust und Schmerz.

Grau jetzt mit gedämpftem Feuer
Kehr' ich wieder; die mir teuer,
Gingen alle fast zur Ruh';
Sie auch schläft, die süße Rose,
Unterm Moose,
Doch ihr Ebenbild bist du.

Singe, Kind, und in die blauen
Augen laß mich tief dir schauen!
Jugendheimwärts träumt mein Sinn,
Und von längst entschwundnen Lenzen
Zieht ein Glänzen
Durch die müde Brust dahin.

Emanuel Geibel.

Juan traute seinen Ohren kaum. Er, der arme, verachtete Sklave, sollte Talent besitzen, ein Maler sein, dem der große Rubens Anerkennung zollte?

„Ich weiß wirklich nicht, wessen Schöpfung dies ist," erwiderte Velazquez, das Bild erstaunt betrachtend. „Habe es nie zuvor gesehen und glaube auch nicht, daß einer meiner Schüler, so begabt sie auch sein mögen, imstande wäre, ein solches Werk zu schaffen." Und sich zu den jungen Leuten wendend, fragte er: „Wer hat das gemalt?" Niemand antwortete. Da fiel Velazquez' Blick auf den Mulatten. „He, Faréja," rief er ihm zu, „weißt du das vielleicht?" Bleich und zitternd trat Juan vor und sich seinem Herrn zu Füßen werfend, gestand er ein, das Bild gemalt zu haben.

Das Erstaunen aller war groß. Rubens beglückwünschte ihn und Velazquez erbot sich, ihn weiter auszubilden. König Philipp aber legte dem vor Glück Strahlenden leutselig die Hand auf die Schulter. „Ein Künstler von Gottes Gnaden darf kein Sklave sein," sagte er huldvoll. „Erhebe dein Haupt, du bist frei. Ich kaufe dich für zweihundert Dublonen von deinem Herrn los."

„Und diese zweihundert Dublonen sollen Euch gehören, Faréja," fügte Velazquez hinzu. „Fortan betrachtet mich als Euren Freund."

Von dieser Stunde an war Faréja der unzertrennliche Gefährte seines ehemaligen Herrn. Als dieser 1660 einer Epidemie erlag, pflegte der treue Mulatte ihn bis zu seinem Ende. Zehn Jahre später gab er sein Leben für Velazquez' Schwiegersohn, den tüchtigen Landschaftsmaler Martinez de Mago, der der Rache eines Edelmannes zum Opfer gefallen wäre, hätte Faréja sich nicht zwischen ihn und den Mörder geworfen und den tödlichen Stoß mit seiner Brust aufgefangen.

Das Madrider Museum besitzt eine Anzahl vorzüglicher Gemälde von der Hand Faréjas; sein bedeutendstes Werk „Die Erwählung des Matthäus" befindet sich im Königsschloß von Aranjuez.

Farbenblindheit.

Von Dr Hanns Mehler.

(Nachdruck verboten.)

Wir sind gewohnt, die Welt der Farben als eine Quelle des ästhetischen Genusses zu betrachten und nicht zu häufig findet sich das Verständnis für ihre hohe praktische Bedeutung. — Würde das Tier denken können, wie wir es tun, so wäre es uns zweifellos in diesem Punkte überlegen. Denn sein weit innigerer Kontakt mit der Natur hätte es längst gelehrt, die tiefere Bedeutung der „Schutzfärbung" zu verstehen, die vielen seiner Verwandten das Leben erst möglich macht, indem es sie vor seinen Verfolgern in der leichtfarbigen Umgebung verbirgt.

In gewissem Sinne verwendet nun auch der Mensch „Schutzfärbungen", Farben, die ihn vor Gefahren behüten sollen, die ihm die Verständigung mit anderen Menschen gestatten, wenn andere Mittel versagen, und so indirekt zu seinem Wohl und seiner Sicherheit beitragen. Freilich kann es der Mensch nicht dem Brauche mancher Tiere nachtun, die, wenn sich das braune Ackerfeld in einen Schneemantel hüllt, ihr braunes Kleid mit einem weißen vertauschen und damit wieder gegen die Beutegier der Stärkeren gesichert sind. Dies ist aber auch gar nicht der Zweck der menschlichen „Schutzfärbung". Sie soll nicht verbergen, sondern kenntlich machen; sie wendet sich nicht an die schützende Natur, sondern an den schützenden Mitmenschen, sie ist ein Verständigungsmittel wie Sprache und Schrift. Die Schutzfärbung des Menschen ist nichts anderes als jene farbigen Signale, die ihm auf hoher See von dem Nahen eines Freundes, oft eines Retters, erzählen, die ihn vor unerwarteten Gefahren auf dem Schienenstrang warnen, die ihn als Wettersignale zur Bergung seiner materiellen Güter, der Feldfrüchte, auffordern.

In allen diesen Fällen offenbaren die Farben ihre praktische Bedeutung für den Menschen. Und es ist deshalb ohne weiteres klar, daß von allen denen, die die Sprache der Signale zu deuten haben, von Matrosen und Schiffsoffizieren, von Lokomotivführern, Schaffnern und anderen, Kenntnis und Verständnis der Farben verlangt werden muß.

Dies ist aber keine so selbstverständliche Sache, wie es manchem scheinen mag. Denn die Natur hat der Farbenkenntnis vieler Menschen ein unüberwindliches Hindernis in den Weg gestellt, indem sie sie mit „Farbenblindheit" geschlagen hat.

Was ist nun diese Farbenblindheit und wie erkennt man sie? Der unglücklich gewählte Ausdruck kann leicht zu dem Mißverständnisse führen, als handle es sich um eine besondere Form der Blindheit. Und doch hat die Farbenblindheit mit dieser so wenig zu tun, daß die meisten Menschen, die an ihr leiden, nichts davon wissen. Eine Ausnahme bilden hier nur diejenigen seltenen Fälle, in denen „totale" Farbenblindheit vorhanden ist. Denn diese kommt nur in Gesellschaft von schweren Erkrankungen des Auges vor und wird deshalb vom Arzte bald herausgefunden. Doch auch ohne seine Mitwirkung ist sich der total Farbenblinde seiner Lage bewußt. Denn er kann niemals verstehen, was die anderen mit ihren vielen Farbennamen sagen wollen. Er sieht nur Grau in Grau. Ein Gemälde erscheint ihm kaum anders als ein Kupferstich, der nach diesem Gemälde angefertigt wurde; zwei Wollbündel, deren Helligkeit annähernd gleich ist, erscheinen ihm gleich, obwohl das eine rot, das andere blau ist.

Ganz anders verhält es sich bei der anderen, häufigen Art der „teilweisen Farbenblindheit". Die „teilweise Farbenblinden" — deren Zahl in Europa nicht weniger als fünf Prozent der gesamten Bevölkerung ausmacht — sehen Farben, es ist nur ein Teil der ganzen großen Mannigfaltigkeit, der ihnen vorenthalten ist. Die meisten unter ihnen sind rot-grünblind, d. h. sie können das Rot und das Grün nicht vom Grau unterscheiden. Einzelne sind nur rotblind, andere nur grünblind, und daneben gibt es sehr seltene Fälle von Blau- und Gelbblindheit. — Wenn man nun einem dieser Farbenblinden, der, wie gesagt, in der Regel nichts von seinem Defekt weiß, ein Papier von der Farbe vorlegt, für die er „blind" ist, so wird man nicht wenig erstaunt sein, zu hören, daß er ohne weiteres den richtigen Namen

Kaum zehn Minuten dauerte der Weg bis zum Schloß. Eine alte Frau mit einem braunen, faltigen Gesicht unter einer weißen Haube schloß uns schweigend das schwere Eisentor auf.

Eine feuchte, eiskalte Luft empfing uns, als wir aus dem heiteren Sonnenschein der Landstraße eintraten in den Burghof. Uraltes Gemäuer ragte empor mit verbröckelten Türmen und Schießscharten. Jahrhundertealte Efeuwände umklammerten die zerbrochenen Mauern, nach der Südseite zu fiel das Schloß in steilen Felsen zum Meer herab; das rechte alte Seeräubernest war es. Da mochten in mancher stürmischen Nacht die Boote mit den adligen Raubgesellen vom Felsensteig abgestoßen sein, sich der Wehrlosen zu bemächtigen. Die Herren von Cardec waren echte Normannen, tapfer, verwegen, listig und beutegierig. Ihre Frauen hatten sie sich aus allen Teilen der Welt geholt. Blonde Mädchen, die von den nordischen Küsten stammten, und dunkle Schönheiten des Mittelmeeres. Jetzt war der Stamm ausgestorben, und ein reicher Pariser Fabrikant, der fast niemals Nizza verließ, war Eigentümer des Schlosses. Es roch hier nach Moder, Verwesung und Verfall, dem Todesgrauen der Jahrhunderte. Wir vermochten nicht, uns mit der alten Frau zu verständigen, da der keltische Dialekt, den sie sprach, uns unverständlich war. Sie verschwand und kehrte nach einiger Zeit wieder mit einem jungen Menschen, der sich anbot, uns durch das Schloß zu führen. Ein seltsames Grauen, in dem Mitleid mit Entsetzen sich mischten, kam über uns, als wir den Mann sahen. Er mochte kaum älter als dreißig Jahre sein, aber sein Haupthaar war dicht ergraut. Seine Gestalt war so verkrüppelt und mißgestaltet, daß es schmerzlich war, ihn anzusehen. Er trug eine verwaschene blaue Bluse, die seinen unförmigen Körper schlecht verbarg. Auch das Gesicht war abstoßend, entstellt durch Blatternarben. Aber wenn er die schweren Augenlider hob, da sah man in ein paar leuchtende, wundervolle Menschenaugen, in denen eine Welt voll Leid und Jammer lag. Erschütternd war der Blick dieser Augen. Was mir auffiel, war, daß dieser Mann Hände hatte, weiß und schlank, von feiner Zeichnung, eine Frauenhand eher als die eines Mannes. Er sprach ein eigenartig reines und wohlklingendes Französisch. Während er voranschritt durch die Hallen und Säle des alten Schlosses, uns die reichhaltigen Sammlungen an Kunstschätzen, Waffen und Trophäen wies, erstaunte ich über die historischen und archäologischen Kenntnisse, die keinem Gelehrten Schande gemacht hätten. „Ich bin früher Student gewesen," sagte er kurz auf meine Frage. Dann wandte er sich um, um seine Erregung zu verbergen. Wir hatten den größten Teil des Schlosses besichtigt, ein Saal lag noch vor uns, vor dessen Tür wir standen. Da wandte sich der Krüppel um und sagte hastig: „Die Wanderung ist zu Ende." Wir andern wandten uns zum Gehen. Nur der junge Amerikaner legte die Hand auf das Schloß und versuchte die Tür zu öffnen. Da, mit einer seltsam zornigen Leidenschaft, mit einer Kraft, die wir ihm nicht zugetraut hätten, stieß der Krüppel ihn von der Tür fort. „Der Raum ist nicht zu besichtigen — ich sagte es bereits." „Ein Trinkgeld?" „Ich nehme kein Trinkgeld," sagte der andere heftig. Der Amerikaner blätterte in seinem Reisehandbuch. Mit der eigensinnigen Miene eines Mannes, der nicht gewöhnt ist, seine Wünsche unerfüllt zu sehen, sagte er: „Aber in diesem Raum befindet sich eine Sehenswürdigkeit, das berühmte Bild der Ginevra von Cardec." Niemals vergesse ich den Ausdruck des Hasses, der tierischen Wildheit, welche in den Bewegungen des Krüppels lagen. Es war, als ob er sich stürzen wollte auf jemand. Dann zwang er sich zur Ruhe: „Das Bild ist in jenem Raum," sagte er höhnisch, „aber keine Macht der Welt wird mich zwingen, es Ihnen zu zeigen." — „Ihre Gründe?" — „Ich verweigere sie Ihnen!" Eine dunkle Zornesröte färbte die Stirne des jungen Amerikaners. Dann zuckte er verächtlich die Achseln und sagte: „Mit Menschen Ihrer Art streitet man sich nicht. Wollen Sie mir den Namen des jetzigen Eigentümers mitteilen!" Der Krüppel schwieg. — „Es ist gleichgültig, ich werde ihn ohne Sie erfahren." In tiefer Mißstimmung verließen wir das Schloß. Auf der Landstraße holte uns der junge Amerikaner ein. Die Pförtnersfrau hatte ihm die Adresse des Besitzers genannt. Er zog ein Scheckbuch aus der Tasche. Ueberlegen lachend sagte er: „Ich werde dem Mann telegraphieren, daß ich das Bild kaufen werde."

Ich weiß nicht, welch seltsames Gefühl mich trieb, die Gesellschaft zu fliehen und zurückzukehren in den Saal, den wir soeben verlassen, um mit jenem unglücklichen Manne zu sprechen. Alle Tore waren geöffnet und alle Säle waren leer. Aber ein sicherer, unfaßbarer Instinkt sagte mir, wo ich ihn zu suchen hatte. Die Tür zu dem letzten Saale war nur angelehnt, aber eine seltsame abergläubische Scheu hielt mich ab, einzutreten. Den Schlüssel eines dunklen Geheimnisses hielt ich in der Hand. Auf der Schwelle blieb ich stehen und sah — sah in dem abenddunklen Raum herableuchtend das wundersame Frauenbild mit den gespenstischen Augen. So lebendig schien das Bild, als wäre es nicht das einer Toten. Es war, als ob die Gestalt der Frau heraustreten würde aus dem Rahmen, und vor dem Bilde stand der Mann, den Nacken starr zurückgebogen, die Augen leuchtend im Fieber, die Hände gefaltet.

Haben Sie je den Ausdruck des Glückes, weltvergessener Seligkeit in eines Menschen Angesicht gesehen, ein Losgelöstsein von allem irdischen, einen weltbefreiten Schauer des Glückes? So war dieses Menschengesicht. Ich erschauerte. Was für ein Band war zwischen dieser toten Frau und dem Lebenden? Er sah mich nicht, bis ich die Hand auf seine Schulter legte. Seine erste Bewegung war, sich auf mich zu stürzen. Aber er mußte erkennen, daß ich als Freund gekommen war. Da zog er mich nieder auf eine schmale Bank, die zu Füßen des Bildes stand, und die Augen voll scheuer Seligkeit hinaufgerichtet, sprach er zu mir, mit der heißen, zwingenden Beredsamkeit eines Menschen, der immer geschwiegen hat, den sein Geheimnis erwürgt:

„Mein Gesicht und meine Gestalt, Herr, das ist immer mein Schicksal gewesen, das verbitterte mir die Freuden der Kindheit, vergiftete meine Knaben- und Jünglingsjahre. Für mich gab es nicht Spiel und Lachen, lastend lag das Leben über mir; schwer lassen es die Gesunden gelten, daß man nicht ihresgleichen ist. Die Pächtersleute meiner Eltern taten, was sie konnten, sie haben mir eine gute Erziehung gegeben. Ich habe das Gymnasium absolviert, die Universität besucht. Da begann mein Leid mit verschärfter Bitterkeit. Jene Jahre, die für die Jugend voll Glück sind, waren für mich voll Bitterkeit. Einsam war ich — ganz einsam. Nie habe ich einen Freund gefunden, nie hat ein Mädchen mir zugelächelt. Und während sie zu Spiel und Tanz gingen, am Sonntag — saß ich in meiner einsamen Kammer, mich scheu verbergend vor den Menschen. Von der Universität vertrieben mich ihre spottenden Blicke, und hätte ich mehr wissen und können wie alle, wer hätte mir ein Amt anvertraut? Da ging ich in die Einsamkeit. Das Glück, das ich nicht mehr erwartete, ist zu mir gekommen, kam zu mir in dem Bild des schönsten Weibes, das je gelebt hat. Sagen Sie nicht, es ist ein Bild, ich fühle diese Frau lebendig, wie sie einst gelebt, von königlicherem Blut als alle anderen, mit dem Mantel der blaßgoldenen Haare um ihre weiße Gestalt. Mit jenen tötenden Augen, die jeden in ihren Bann zwangen. Und — sie ist mein Eigentum. Seitdem ich hier bin, hat keiner außer mir sie gesehen. Ich bringe ihr meine glühende Liebe und Anbetung — alle Frauen lachten über meine Liebe, aber ihre Lippen lächeln nicht." Er drückte seine Lippen auf das Bild. Da ging ich schweigend von ihm, in einer tiefen Bewegung . . .

Es war eine heiße, unruhige Nacht, die Wolken jagten in grauen Fetzen über den Klippen. Das Meer heulte im Sturm. Das alte Schloß war in Dunkel getaucht. An einem seiner Fenster sah ich ein einsames Licht . . .

Ob da noch immer der Mann kniend vor dem Bilde der Toten lag — des Weibes, das er liebte? Ein irrer Träumer, ein Geisteskranker, der sein Glück fand in einer grauenvollen Illusion. Ich vermochte nicht zu lachen. Ist all unser Glück nicht aufgebaut auf Illusionen, auf dem Trugspiel unserer Sinneseindrücke: wirklicher nicht vielleicht als jene Traumwelt, in dem Glück kam zu einem Unseligen . . .?

Der Tag brach an, heiß und schwer mit einer Ahnung kommenden Unheils. Eine wilde, erregte Volksmasse empfing mich auf der Landstraße, und ehe sie zu mir gesprochen hatten, wußte ich es, daß jener Mann eine grauenvolle Tat begangen hatte; von zehn, zwanzig, dreißig Menschen erfuhr ich es. Früh am Morgen war der Amerikaner in der armseligen Pförtnerwohnung erschienen und hatte hohnlachend dem Krüppel ein Telegramm gezeigt. Der jetzige Besitzer des Schlosses verkaufte gegen eine hohe Summe ihm mit allen Rechten das Bild der Ginevra von Cardec, eine exorbitante Kaufsumme war geboten und angenommen worden. Der Mann war bis in die Lippen erblaßt, man sah das Weiße seiner Augen schimmern, es war, als sei er von Sinnen. Und mit rauher Stimme hatte er gesagt: „Freiwillig werden Sie das Bild niemals erhalten!" und war in das Schloß gegangen. Der Amerikaner hatte die Hilfe der Ortsbehörde in Anspruch genommen, von zwei Gendarmen begleitet war er zurückgekehrt, sein Eigentum zu holen. An der Tür des letzten Zimmers war das Unfaßbare geschehen, da hatte der Krüppel auf einmal seine Hände in mordendem Griff um den Nacken des andern geschlungen, der große, kräftige Mann war wehrlos in seinen Händen. Mit der Kraft eines Wahnsinnigen erwürgte er ihn, stieß die Beamten nieder, die ihn halten wollten, das Schloß der schweren Eisentür fiel hinter ihm zu. Es war die Tat einiger Sekunden gewesen. Mit der Volksmenge drang ich in das Schloß ein. Wir mußten über die Leiche steigen, um die Tür zu öffnen. Es dauerte lange, bis wir vermochten, die schwere Eisentür zu sprengen. Ein Ruf des Erstaunens war auf allen Lippen, das Bild war von der Wand verschwunden, der große Saal, durchflutet von der Morgensonne, war leer. Das weit geöffnete Fenster zeigte den Weg, den der Mörder genommen. Keine Spur von dem Krüppel war zu sehen, die Wellen brandeten am Felsen empor, es war hohe Flutzeit. Am Abend aber zur Ebbe im Rotgold des Abendlichts fanden sie den Toten mit zerschmettertem Schädel an den grauen Klippenwänden der Umfassungsmauer. Von dem Bilde war keine Spur mehr zu sehen; das war in tausend Atome zerrissen, vom Sturmwind verweht, von den Wellen davongetragen. Aber auf dem Mauervorsprung neben dem Toten fand ich einen kleinen Teil des Bildes — ungesehen nahm ich ihn an mich. Es waren die Augen Ginevras von Cardec, die Augen des Todes."

„Es war der Frevel eines irren Geistes," sagte ich achselzuckend.

Der Arzt sprach ernst, indem er das Bild verhüllte: „Es war die Tat einer kranken Menschenseele."

Spruch.

Und willst du das Geheimnis wissen,
Das immer grün und unzerrissen
Den hochzeitlichen Kranz bewahrt?
Es ist des Herzens reine Güte,
Der Anmut unverwelkte Blüte,
Die mit der holden Scham sich paart,
Die, gleich dem heitern Sonnenbilde,
In alle Herzen Wonne lacht,
Es ist der sanfte Blick der Milde
Und Würde, die sich selbst bewacht.

Friedrich v. Schiller.



Friedrich v. Schiller.
(Zu seinem hundertfünfzigsten Geburtstage — 10. November 1909.)

Der Sklave.

Skizze aus dem Leben Peter Paul Rubens'. Von M. Walter.

(Nachdruck verboten.)

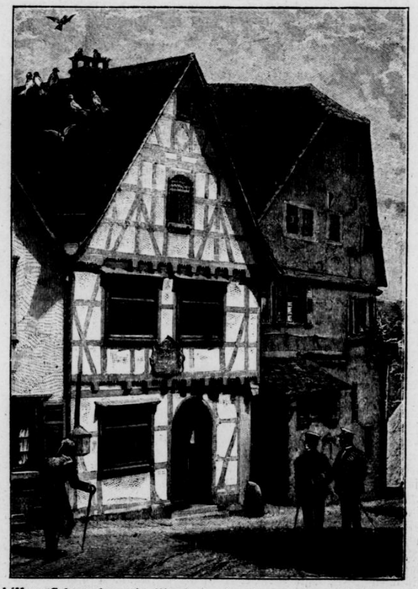
Als der spanische Admiral Faréja, der im Auftrag Philipp IV. einen Kriegszug nach Südamerika unternommen hatte, siegreich und ruhmbedeckt zurückkehrte, wollte der König ihn besonders ehren. Er befahl deshalb seinem Günstling, dem so berühmt gewordenen Maler Velazquez, das Porträt des Admirals anzufertigen. Faréja war von der Aehnlichkeit und genialen Ausführung des Bildes so entzückt, daß er dem großen Künstler einen Besuch abstattete und ihm eine wundervolle goldene Kette verehrte, die ihm ein junger Mulatte, den er aus Amerika mitgebracht, in einer Kassette nachtrug.

Als Faréja sich von Velazquez verabschiedete, wollte der Sklave seinem Herrn folgen, doch dieser stieß ihn unsanft mit dem Fuße zurück. „Hund von einem Sklaven," rief er ihm zu, „mit der Kette habe ich auch dich verschenkt. Fortan gehörst du dem Sennor Velazquez."

So wurde der Mulatte das Eigentum des Malers, der ihn freundlich behandelte und ihm die Instandhaltung des Ateliers, sowie das Reiben der Farben übertrug.

Velazquez' Schüler jedoch machten ihn in Abwesenheit des Meisters zur Zielscheibe ihres Spottes und Uebermutes. Lange ertrug Juan, dem man den Namen seines früheren Herrn, Faréja, beigelegt hatte, diese mehr oder minder rohen Neckereien mit stoischer Geduld; schließlich aber entzog er sich ihnen, indem er sich während seiner freien Zeit in einen Verschlag flüchtete. Dort fühlte er sich sicher, und um sich die Langeweile zu vertreiben, begann er zu zeichnen und nachzubilden, was er im Atelier gesehen. Er hatte so oft zugeschaut, so oft die Lehren und Anweisungen des Meisters gehört, daß es ihm nicht schwer fiel, den Versuch zu wagen.

Zwar standen ihm nur die abgenutzten Pinsel der Schüler, die weggeworfenen Farbenreste zur Verfügung, allein das in ihm schlummernde Talent brach sich trotz dieser



Schillers Geburtshaus in Marbach, das sogenannte „Schillerhaus".

ungenügenden Hilfsmittel Bahn. Und so heimlich betrieb er seine Studien, so wenig bekundete er sein Verständnis für die Kunst, daß weder Velazquez, noch seine Schüler etwas von seinem Schaffen merkten.

Eines Morgens herrschte große Aufregung im Atelier. Juan putzte und fegte, breitete Teppiche aus und half die fertigen Bilder aufstellen. Die Schüler hatten sich vollzählig eingefunden, festlich gekleidet und sichtlich erregt, denn es war hoher Besuch angesagt worden.

Der eine der Angemeldeten war der König, doch dieser kam oft genug, so daß sein Erscheinen allein nicht diese Unruhe hervorrufen konnte. Aber der andere Gast! Der war auch ein König — ein Großmeister der Kunst, der berühmteste Maler seiner Zeit — Peter Paul Rubens.

Durch ganz Europa erscholl sein Ruf, und die Fürsten aller Länder wetteiferten, den genialen Mann mit Ehren zu überhäufen, eine Schöpfung seines Pinsels zu erwerben. Wohl selten sind in einem Menschen so viel Talente und hervorragende Eigenschaften vereinigt gewesen, wie in Rubens. Von stattlichem Aeußern, würdevoll vornehmem Wesen



Zur spanischen Offensive im Rifgebiet: Ausschiffung der neuen Schnellfeuerkanonen.





Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar und seine Braut Prinzessin Karola Feodora von Sachsen-Meiningen.

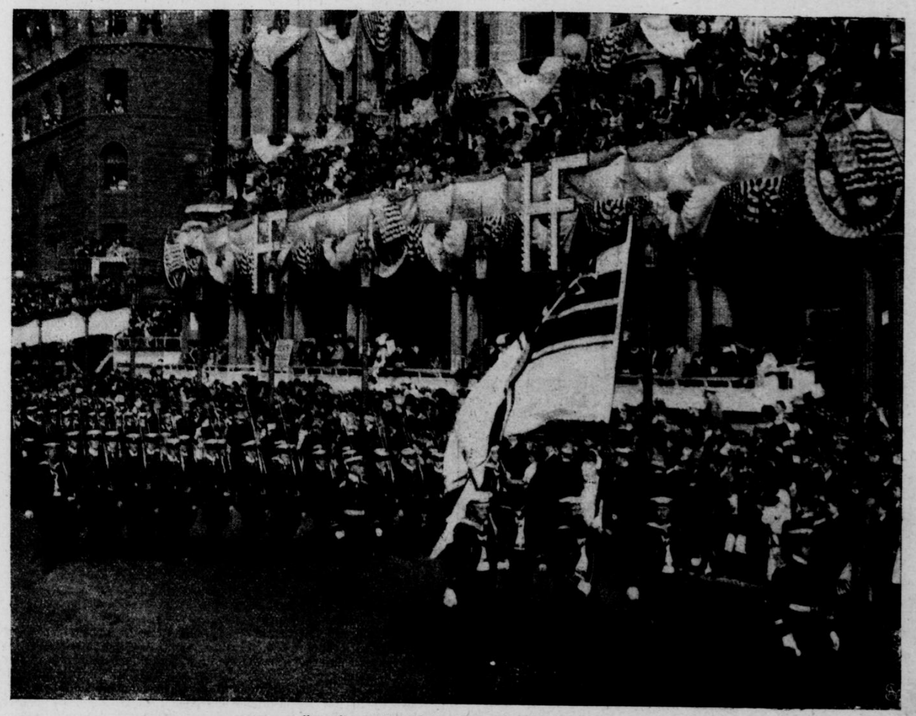
wurde er nicht nur als Maler zu den bedeutendsten seiner Zeit gezählt, sondern auch als glänzender Redner und kluger Diplomat hochgeschätzt. Er beherrschte sieben Sprachen, errichtete sich einen viel bewunderten Palast nach eigenen Angaben und entwarf den Bauplan zu der Jesuitenkirche in seiner Vaterstadt Antwerpen.

Als der König mit seinem Gefolge das Haus Velazquez' betrat, erschien auch Rubens in Begleitung seiner Schüler Van Dyk und Snyders. Ehrfurchtsvoll begrüßte er den Monarchen, der ohne Zeremoniell seinen Arm in denjenigen des Künstlers schob, indem er lächelnd sagte: „Hier sind Sie auch König, denn wir befinden uns in dem Hause eines Malers."

Am Eingange des Ateliers bewillkommte Velazquez seine Gäste, die er einlud, die aufgestellten Bilder zu besichtigen.

Rubens prüfte eingehend die Schöpfungen seines spanischen Kollegen, dem er seine Anerkennung und Bewunderung aussprach.

„Dies ist der glücklichste Tag meines Lebens," erwiderte Velazquez auf das Lob des großen flämischen Meisters, „denn aller Ruhm galt mir nichts, so lange mir der Bei-



Von der Hudson-Fulton-Feier in New York:
Der Vorbeimarsch der deutschen Matrosen bei der internationalen Militärparade.